

# Marburger Zeitung

Amtliches Organ des



Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 256

Marburg a. d. Drau, Samstag/Sonntag, 11./12. Oktober 1941

81. Jahrgang

## Die Durchbruchsstelle 500 Kilometer breit

Eingeschlossene sowjetische Truppen weiter zusammengedrängt

### Orel in deutscher Hand

Lobhafte Aktivität der Luftwaffe sowohl im Osten als auch im Westen

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die am Asowschen Meer, um Brjansk und bei Wjasma eingeschlossenen Kräfte des Gegners wurden gestern weiter zusammengedrängt. Darüber hinaus wurde der in der Mitte der Front auf einer Breite von 500 Kilometer erzwungene Durchbruch nach Osten vertieft. Der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Orel ist bereits seit dem 3. Oktober in unserer Hand.

Westlich Leningrad wurde ein erneuter, von Panzern unterstützter Ausbruchversuch des Feindes abgeschlagen.

In den Kämpfen um die Inseln Moon und Osel wurden nach nunmehr abgeschlossenen Feststellungen 12.531 Gefangene eingebracht und 161 Geschütze sowie mehrere Panzer erbeutet. 2680 Minen des Feindes mußten im Verlauf der Kampfhandlungen unschädlich gemacht werden.

Eine Lokomotivwerkstatt und ein Rüstungswerk der Bolschewisten im Donez-Industriegebiet wurden schwer getroffen. Kampfflugzeuge zerstörten im mittleren Angriffsraum sechs zum Einsatz bereitstehende Sowjetflugzeuge am Boden und beschädigten auf dem Ladoga-See zwei Frachter der Sowjets von je 800 brt schwer.

#### Achtzehn voll besetzte Sowjetboote versenkt

Berlin, 10. Oktober.

Bei dem vergeblichen Landungsversuch, den die Bolschewisten in der Nacht zum 7. Oktober an der Küste des Finnischen Meerbusens westlich Leningrad unternahmen, versenkten die deutschen Truppen insgesamt 18 mit Sowjetsoldaten voll besetzte Boote. Eine Reihe weiterer sowjetischer Schiffe wurde durch das erfolgreiche deutsche Abwehrfeuer in Brand geschossen.

### Deutsche Luftherrschaft

Von Major a. D. von Keiser

Wenn auch das deutsche Volk schon vor Beginn dieses Krieges aus Hermann Görings eigenem Munde wußte, daß Deutschland über die stärkste Luftwaffe der Welt verfügte, so hätte doch wohl niemand eine so vernichtende Überlegenheit der deutschen Luftwaffe über alle ihre Gegner für möglich gehalten, wie sie sich zweifelsfrei gezeigt hat. Aus der unendlichen Fülle von Beweisen für diese deutsche Luftüberlegenheit und ihre Bedeutung für die Gesamtoperationen seien hier nur einige besonders markante Beispiele angeführt.

Im Feldzuge in Polen hat die Luftwaffe laut Abschlußbericht des OKW »die polnische Fliegertruppe restlos zerschlagen, den Luftraum in Kürze beherrscht«. Infolgedessen konnten unsere Flieger schon wenige Tage nach Beginn des Feldzuges fast in voller Kraft zur unmittelbaren Unterstützung der Kampfhandlungen des Heeres eingesetzt werden und durch ihre ununterbrochenen Angriffe auf feindliche Bunkerstellungen, Batterien, Marschkolonnen, Reserven usw. entscheidend zur schnellen Zermürbung der polnischen Widerstandskraft und damit zur raschen Beendigung des Feldzuges beitragen.

Im Feldzug in Norwegen war die deutsche Luftüberlegenheit »der ausschlaggebende Faktor für das Gelingen der Operationen«, weil die deutsche Kriegs-

marine der britischen an Zahl unterlegen war und darum die Hauptlast des Kampfes gegen diese den deutschen Luftstreitkräften zufiel. Die Landung in Oslo und Stavanger ist überhaupt erst durch den Einsatz von Fallschirmjägern und Luftlandetruppen ermöglicht, der Versuch der feindlichen Seestreitkräfte, den deutschen Truppen den Landungserfolg wieder streitig zu machen, durch unsere Kampfflieger zerschlagen worden. Für die Landoperationen zwischen Oslo und Bergen und besonders zwischen Oslo und Drontheim war die völlige Beherrschung des Luftraumes durch die deutsche Luftwaffe schlechthin entscheidend, weil die Bewegungen der Erdtruppen an enge Täler ohne die Möglichkeit umfassender Operationen gebunden und daher auf die Hilfe der Kampfflieger mit ihren wuchtigen Angriffen auf die Gebirgsstellungen des Feindes dringend angewiesen waren. Drontheim, dieser strategisch überragend wichtige und von den Engländern aufs schwerste bedrohte Punkt, hätte schwerlich bis zum Eintreffen der Osloer Gruppe gehalten werden können, wenn die dort gelandeten Truppen nicht durch viele tausend Mann verstärkt worden wären, die durch deutsche Transportflugzeuge überführt wurden. Und der endliche Sieg der abgeschnittenen, heldenmütig kämpfenden Gruppe Narvik ist nicht zuletzt dem Einsatz einer überlegenen Luftwaffe zum Kampf gegen den konzentrisch vordringenden, vielfach überlegenen Feind und zur Versorgung der kämpfenden Erdtruppen mit dem nötigen Nachschub zu verdanken.

Auch in der ersten großen Entscheidungsschlacht im Westen im Mai 1940 hat die deutsche Luftwaffe binnen wenigen Tagen die unbedingte Luftherrschaft erkämpft und damit besonderen Verbänden des Heeres und der Luftwaffe die schnelle Besetzung wichtiger, noch unzerstörter Brücken und für uneinnehmbar gehaltenen Sperriorts ermöglicht. Die auf Grund der deutschen Luftüberlegenheit erkämpfte Landung von Fallschirm- und Luftlandetruppen im Innern der »Festung Holland« und das Offenhalten der mächtigen Brücken bei Maerdijk durch die gelandeten Truppen bis zum Eingreifen von Panzer- und motorisierten Verbänden haben das Hauptverdienst an dem raschen Fall Rotterdams, der Kapitulation ganz Hollands und damit an der Umfassung der verbündeten Feindarmeen in Flandern und im Artois von Norden her. Ebenso war die Überlegenheit der deutschen Luftwaffe über die feindliche und damit die volle Auswirkung der Zerstörungstätigkeit unserer Kampf- und Sturzkampfflieger gegen die Befestigungswerke, die Artillerie und die Reserven des Feindes die unbedingte Voraussetzung für das Gelingen der unerhört schnellen Durchbrüche durch die Maginotlinie in Belgien und später an der Saar- und Rheinfront. Insbesondere aber hatte die Luftwaffe durch ihre vernichtenden Angriffe auf die Flugplätze und die Luftrüstungsindustrie um Paris sowie durch die Zerschlagung zum Gegenstoß bereitgestellter feindlicher Infanterie- und Panzerverbände entscheidenden Anteil an dem Durchbruch von der Weygandlinie bis

### Vormarsch zur Donez-Linie

Gefangenen- und Beutezahlen nicht abzusehen

Budapest, 10. Oktober.

MTI meldet von der Ostfront:

Im Zuge der Operationen der verbündeten Streitkräfte in der Ukraine macht die Vernichtung der eingeschlossenen Sowjettruppen rasche Fortschritte. Die Durchbruchversuche des eingekesselten Feindes erwiesen sich im allgemeinen als weitaus kraftloser, als man es in ähnlichen Situationen während des bisherigen Kriegsverlaufes feststellen

konnte. Die Zahl der Gefangenen sowie des erbeuteten Kriegsmaterials läßt sich nicht einmal annähernd abschätzen. Die Streitkräfte der Verbündeten, die nicht unmittelbar an der Einkesselung beteiligt sind, haben teils die Küste des Asowschen Meeres besetzt, teils dringen sie, den Feind verfolgend, zur Donez-Linie vor. Die ungarischen Truppen haben die Verteidigung des Dnjepr-Abschnittes erfolgreich durchgeführt und bereiten sich zu neuen Operationen vor.

### In 42 Stunden 120 km im Angriff marschierend zurückgelegt

Wieder unvergleichliche Leistungen an Schnelligkeit und Raumgewinn

Berlin, 10. Oktober.

Die deutschen Truppen, die im mittleren und südlichen Frontabschnitt aus geradliniger Stellung in fünf Tagen die gewaltige Umfassungsoperation vollzogen, haben wieder unvergleichliche Leistungen an Schnelligkeit und, damit verbunden, an Raumgewinn vollbracht. Auf Straßen in schlechtester Verfassung, oft quer durch unwegsames Gelände, wurden mit Waffen und Troß weite Strecken zurückgelegt.

Eine deutsche Infanteriedivision zum Beispiel legte am 5. und 6. Oktober in

42 Stunden 120 Kilometer im Angriff marschierend zurück. Wenn die Kampf- und Marschanstrengungen am größten waren, dann stimmte einer ein Soldatenlied an und alle sangen mit und vergaßen die Mühen und Strapazen. Größere Teile dieser Division bewältigten in der gleichen Zeit sogar 140 Kilometer im ständigen Angriff und schlugen die Bolschewisten.

So wie diese Division haben alle eingesetzten Einheiten des Heeres beispielhaft alle Schwierigkeiten des Kampfes und des Raumes überwunden und zum entscheidenden Sieg beigetragen.



Bild: Archiv

Die Luftwaffe griff in der letzten Nacht Flugplätze auf der Krim, Eisenbahnanlagen im südlichen und mittleren Frontabschnitt sowie kriegswichtige Einrichtungen in Leningrad an.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierten Kampfflugzeuge bei Tage wichtige Anlagen auf den Far Örs und versenkten nördlich der britischen Inseln vier Handelsschiffe mit zusammen 6600 brt.

Der Feind flog nicht in das Reichsgebiet ein.

#### 20 Eisenbahnzüge zerstört

Berlin, 10. Oktober.

Die bis in den gestrigen Abendstunden eingetroffenen Nachrichten von der Ostfront melden auch für den 9. Oktober bereits bemerkenswerte Erfolge der deutschen Luftwaffe an allen Kampfabschnitten. Wieder wurden Eisenbahnlinien in großem Ausmaß angegriffen, um die Bewegungsmöglichkeit der Sowjets für den Nachschub und Rückzug zu beeinträchtigen. Mindestens 20 Züge wurden hierbei zerstört oder in Brand geschossen und zahlreiche Eisenbahnstrecken an vielen Stellen unterbrochen.



zur Seine. Und bei der dann folgenden scharfen Verfolgung der über die Seine und Marne geworfenen Franzosen durch schnelle Truppen hat die deutsche Luftwaffe hat die Absicht des Feindes, hinter der Loire eine neue Stellung einzunehmen, vereitelt und damit seine Kapitulation beschleunigt.

Aus dem Balkanfeldzug sei hier nur der todesmutige Einsatz unserer Fallschirm- und Luftlandtruppen auf Kreta erwähnt, der den Boden für die Landung von Heerestruppen bereitet und die überraschend schnelle Eroberung dieses überraschend wichtigen Eroberungs Stützpunktes überhaupt erst möglich gemacht hat. Der Welt ist damit erstmalig die entscheidende Bedeutung der Luftwaffe beim Kampf um eine stark befestigte Insel gezeigt worden.

Daß auch jetzt bei den noch nicht abgeschlossenen Kämpfen in der Sowjetunion die Überlegenheit der deutschen Luftwaffe an den siegreichen Operationen der deutschen Wehrmacht stärksten Anteil hat, das zeigt allein schon die Vernichtung von Tausenden feindlicher Flugzeuge in der Luft und am Boden. Dadurch wurde die sowjetische Luftwaffe in ihrer Kampfkraft binnen weniger Wochen zum großen Teil ausgeschaltet und den deutschen Erdtruppen ihr schwerer Kampf gegen einen fanatischen Feind erleichtert. Darüber hinaus aber hat die Vernichtung von vielen Tausend sowjetischen Kampfflugzeugen, die bei der Bolschewisierung und kulturellen Zerstörung Europas eine Hauptrolle spielen sollten, diesen Erdteil und vor allem das deutsche Volk vor unsäglichem Unglück bewahrt.

Wie aber ist die ungeheure Kampfüberlegenheit der jungen deutschen Luftwaffe, die besonders eindrucksvoll auch in den Luftkämpfen gegen den Hauptfeind England und seine Insel zum Ausdruck kommt, zu erklären? In allererster Linie durch den revolutionären Schwung, der die gesamte nationalsozialistische Wehrmacht besetzt und der sich im Luftkampf mit seinen blitzschnellen Entscheidungen und Einzelkämpfen naturgemäß am stärksten auswirken kann. Die überlegene, in sorgfältigster Arbeit durchgeführte Organisation und Ausbildung der deutschen Luftwaffe, die unübertroffenen Leistungen der deutschen Flugzeug- und Motorenfabriken verleihen jedem deutschen Flieger ein Gefühl der Sicherheit und ein Siegesbewußtsein, das seine Leistungen im Kampfe verdoppelt. Dazu kommt die weit überlegene Führung des Luftkrieges durch den Reichsmarschall und die sonstigen höheren Führer der Luftwaffe, alles Männer, die selbst im Luftkampf gehärtet, eine Fronterfahrung besitzen, die den Luftwaffenführern auf der Feindseite häufig fehlt. Nicht zuletzt aber ist es der Weitblick des Führers, der mit dem Auge des Sehers die ausschlaggebende Bedeutung des Motors in der Luft ebenso wie zu Lande für die Operationen im neuzeitlichen Kriege schon frühzeitig erkannt und den beschleunigten Ausbau der Luftwaffe auf breiter Basis befohlen hat.

### Fast 1300 tote britische Flieger in zwölf Wochen

Das einzige Ergebnis der stillschweigend abgestoppten »Non-Stop-Offensive«

Berlin, 10. Oktober

Die britische Luftwaffe hat nicht nur praktisch, sondern auch in ihrer Agitation ihre sogenannte »Non-Stop-Offensive« stillschweigend eingestellt. Das wechselvolle Wetter in den letzten vierzehn Tagen ist den Briten hierfür gerade recht gekommen. So haben sie wenigstens einen einigermaßen einleuchtenden Grund anzugeben, und brauchen nicht einzugestehen, daß ihre in den letzten Monaten erlittenen Verluste das einzige Ergebnis ihrer sogenannten Offensive sind. Um diese Lücke in der amtlichen britischen Nachrichtengebung auszufüllen, wurden jetzt von deutscher Seite die tatsächlich nachweisbaren Verluste der Briten an fliegendem Personal für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1941 festgestellt. Die im deutschen Gefangenendurchgangslager erfaßten Namen von gefangenen Briten belaufen sich auf 717, die der festgestellten Toten auf 1280. Damit hat die britische Luftwaffe in zwölf Wochen allein 1997 namentlich erfaßte Angehörige als Gefangene und Gefallene verloren, dazu kommt eine große Anzahl von Briten, die beim Absturz in den Kanal ums Leben kamen, ohne daß sie namentlich oder zahlenmäßig von deutscher Seite erfaßt werden konnten.

# Weltgeschichtliche Oktober-Schlachten

Der tödliche Stoss gegen Moskau — Die militärische Lage

Berlin, 10. Oktober.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

Seit einigen Tagen schreibt der tägliche Bericht des OKW ein neues Blatt im Buch der Geschichte. Vergleicht man die amtliche Berichterstattung beider Seiten über den Verlauf des Feldzuges im Osten, so fördert das zu mancherlei Vergleichen heraus. Sehen wir einmal ganz von den kläglichen Versuchen der Sowjets ab, die deutschen Erfolge wenigstens für kurze Zeit zu verheimlichen, so beobachtet man gerade in letzter Zeit in den Moskauer Zeitungen ebenso wie in den neuerdings so bolschewistenfrommen Londoner Blättern einen starken Kult mit der Person der Sowjetgenerale. Bald war es Marschall Woroschilow, dessen Divisionen den deutschen Ring um Leningrad gesprengt hatten, bald sein Kollege Budjenny, der auf dem rechten Flügel die südliche deutsche Heeresgruppe endgültig matiggesetzt hatte, wenn nicht von dem stärksten Trumpf, Marschall Timoschenko, die Rede war, der im Begriff stand, mit den Elitedivisionen der Sowjets in immer von neuem gerühmten Angriffsgestalt das Zentrum der deutschen Front einzudrücken. Umso sparsamer waren allerdings Moskauer Meldungen, soweit es sich um nähere örtliche Angaben über den Schauplatz dieser Erfolge handelte.

Der deutsche Wehrmachtbericht verzichtete — von besonderen Ausnahmen abgesehen — auf die Herausstellung einzelner Persönlichkeiten und belegt stattdessen seine Meldungen um so gewissenhafter mit geographischen Angaben, sobald militärische Interessen die Veröffentlichung der erreichten Ziele gestatten. Auf Millionen von Landkarten in der Heimat wie an der Front haben in den letzten Tagen die Buntstifte den neuen Vormarsch verfolgt, der als Erfolg der am 2. Oktober

begonnenen Operationen abermals weite Strecken des Sowjetgebietes hinter sich brachte.

Inzwischen ist schon ersichtlich, daß es sich um eine ganze Reihe räumlich weit getrennter und doch eng zusammenhängender Operationen handelt, die alle das gleiche Ziel haben, die planmäßig eingeleitete Vernichtung der bolschewistischen Wehrkraft ebenso planmäßig zu vollenden. Der erste große Erfolg der Oktoberschlächten, der bekanntgegeben wurde, war die Schlacht im Raume nördlich des Asowschen Meeres, über die das OKW erstmalig am 7. Oktober berichtete. Abermals wurde hier das uhrwerkmäßige Zusammenarbeiten verschiedener Armeen dem Feind zum Verhängnis. Während vom Westen her deutsche und rumänische Verbände den geschlagenen Gegner längs der Küste vor sich hertrieben, stießen aus dem Raum von Dnepropetrowsk andere deutsche Verbände, unterstützt durch italienische, ungarische und slowakische Einheiten, in den Rücken der fliehenden Bolschewiken vor. Während sechs bis sieben Sowjetdivisionen hier in der eisernen Umklammerung ihr Ende erwarten, nähern sich die deutschen Spitzen dem Nordostzipfel des Asowschen Meeres. Ein Blick auf die Karte zeigt uns die unmittelbare Bedrohung des wehrwirtschaftlich für die Sowjets ungeheuer wichtigen Donzbeckens.

Was im übrigen hinter der lakonischen Feststellung des OKW-Berichtes vom 7. Oktober stand, daß auch an den übrigen Abschnitten die Angriffsoptionen ihren vorgesehenen Verlauf nahmen, wurde — wenigstens zu einem Teil — durch die Sondermeldung vom 8. Oktober bekannt. Während der Südflügel der Bolschewisten unter den Schlägen unserer rechten Flügelmassen zusammenbrach, überannten zu gleicher Zeit deutsche Stoßtruppen in der Mitte der Front die

Stellungen der Heeresgruppe Timoschenko, die zum Schutze Moskaus mit den stärksten und besten Armeen aufmarschiert war. Bis heute wissen wir von zwei gewaltigen Vernichtungsschlachten, die in diesem Abschnitt zu Ende gehen.

Nachdem es zunächst gelungen war, im Raume von Wjasma mehrere sowjetische Armeen einzuschließen, sind inzwischen weitere drei Armeen etwa 200 Kilometer südlich davon im Raume von Brjansk eingekesselt worden. Marschall Timoschenko, dem so freigeigebte Vorschau-Lorbeeren für seine erfolgreicher Offensiven gespendet worden waren, hat in diesem sieben-tägigen Kampf — wie das OKW feststellt — die letzten voll kampffähigen Armeen der Sowjetfront geopfert. Stalin und Churchill können weitere 60 Divisionen von der Liste streichen! Die Hoffnungen, die sie — jedenfalls nach außen — noch auf die um Leningrad eingeschlossenen Armeen Woroschilows setzen, können sie bei dieser Gelegenheit gleich mit abbuchern. Der deutsche Ring um Leningrad wird halten! Mit unerbittlicher Härte führt die deutsche Wehrmacht den letzten tödlichen Stoß, der — wie der Führer in seinem Tagesbefehl vom 2. Oktober zu seinen Soldaten sagte — den Gegner noch vor dem Winter zerschmettern soll.

Die nächsten Tage werden weitere Nachrichten über den Fortgang der Operationen bringen. Neue Fortschritte auf den Landkarten, neue Riesenschriften an Beute und Gefangenen werden das Bild vervollständigen, das sich schon heute deutlich abzeichnet: Moskau hat einen Schlag erhalten, von dem es sich nicht wieder erholen wird.

Das deutsche Volk aber — im Bewußtsein, ein Stück Weltgeschichte zu erleben — dankt vom ganzen Herzen seinem Führer und seinen Soldaten.

## „Der Führer gab Europa die Freiheit zurück“

Das europäische Presseecho zum grössten Sieg aller Zeiten

Berlin, 10. Oktober

Die stolzen gigantischen Erfolge der deutschen Truppen im Osten, der Aufruf des Führers an seine Soldaten und die Erklärung des Reichspressechefs Dr. Dietrich werden in ganz Europa mit Jubel und mit befreitem Aufatmen begrüßt. In den Pressekommentaren kommt immer wieder der Dank an den Führer und seine unvergleichlichen tapferen Soldaten zum Ausdruck, deren heldenmütiger Einsatz Europa und die ganze Welt die Befreiung von der Gefahr des Bolschewismus verdanke.

### Vergleich mit Liegnitz

Rom, 10. Oktober

In einem den Ereignissen an der Ostfront gewidmeten Artikel erklärt der Direktor des »Telegrafo«, Ansaldo, der Führer habe in seinem Tagesbefehl mit dem Satz »Mit unserem Sieg haben wir vom Reich und von ganz Europa eine Gefahr gebannt, wie sie seit den Zeiten der Hunnen und Mongolen nie wieder den Kontinent bedroht hatte«, in meisterhafter Weise den tieferen Sinn des heutigen Geschehens aufgezeigt. »In der Tat bestehen keine Zweifel darüber, daß unsere Kindeskindesten diese gewaltigen Ereignisse als den Abwehrkampf gegen eine Art mongolischer Invasion betrachten werden.« Die ununterbrochen seit drei Monaten tobende Schlacht gegen die Sowjetdivisionen entspreche — ins Tausendfache gesteigert — der Entscheidungsschlacht von Liegnitz, in der die Preußen und Schlesier durch ihren Sieg den mongolischen Horden den Weg nach Europa verlegten.

### Dank der gesamten Christenheit

Madrid, 10. Oktober

Die Falangezeitung »Arriba« schreibt: »Der Weg ist frei für die ruhmreichen Armeen des europäischen Kreuzzuges. Es ist an der Zeit, daß sich die Welt erneut klar macht, was für eine ungeheuerliche Militärmacht im Osten zum Überfall auf Europa bereitstand. Tausende und Aber-tausende zerstörer oder erbeuteter Tanks, Kanonen, Flugzeuge, Millionen verbluteter und gefangener Bolschewisten sprechen eine beredte Sprache. In den Jubel des christlichen Europa stimmt auch Spanien ein.«

»ABC« schreibt: »Die deutsche Stra-

tegie ist von solcher Größe, solcher Kühnheit und solcher Originalität, daß sie nur dem Kopf eines Genius entspringen sein konnte, und in der Tat ist diese an ein Wunder grenzende strategische Leistung das Werk des Führers. Millionen Sowjetarmisten sind in fünf großen Kesseln eingeschlossen: bei Petersburg, Odessa, Wjasma, Brjansk und nördlich des Asowschen Meeres. Das Heldentum der deutschen Soldaten und ihrer Waffenbrüder hat die Zerschlagung der gigantischen sowjetischen Militärmacht, dieser Schmach und ewigen Bedrohung der christlichen Zivilisation, wahr gemacht.«

»Ya« schreibt: »Mit seiner sprichwörtlichen Präzision hat uns der deutsche OKW-Bericht ein Stück Weltgeschichte verkündet: den deutschen Sieg, die Vernichtung des Bolschewismus mit allen direkten und indirekten Konsequenzen. Der neue Sieg Adolf Hitlers überragt durch das Wunder der militärischen Leistung alles, was die Geschichte bisher kannte. Nachdem uns bewußt geworden war, daß die verbündeten Armeen im Osten der weitaus stärksten Militärmacht aller Zeiten gegenüberstanden, konnten die größten Optimisten unter uns diese Erfolge nicht erträumen. Vor diesen Heldentaten muß die ganze Christenheit die Verpflichtung zu tiefster Dankbarkeit empfinden und mit jubelnder Inbrunst zum Ausdruck bringen.«

### Ankara: Völliger Zusammenbruch der Sowjets

Ankara, 10. Oktober

General a. D. Kadri Pascha, der militärische Sachberater der Zeitung »Son Posta«, schreibt, man könne heute schon ohne Übertreibung von einem völligen Zusammenbruch der Sowjetarmee sprechen.

### Das Feldherrngenie des Führers

Kopenhagen, 10. Oktober

Unter der vierzeiligen Schlagzeile: »Englands Traum von einem Zweifrontenkrieg ist für ewig vorbei«, »Der Sieg über Sowjetrußland ist mehr als ein Sieg über das rote Regime«, »Alle Siege und Ergebnisse sind dem Geist und dem Feldherrngenie des deutschen Führers zu verdanken«, schreibt »Fädrelandt«, »die Wahrheit des nationalsozialistischen

Deutschland Adolf Hitlers, des größten Feldherrn aller Zeiten, unvergleichliche Soldaten, haben nun den roten Sowjetkoloss zu Boden geschlagen, die bolschewistischen Horden zerschmettert und den gigantischen Feldzug aller Zeiten mit einem einzig dastehenden Sieg abgeschlossen, dessen Wirkungen militärisch und politisch noch unübersehbar sind.«

### Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 10. Oktober.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Ernst Bormann, Kommandeur eines Kampfgeschwaders.

Der Stabschef der SA, Viktor Lutze, hat dem Gruppenführer, Oberst und Regimentskommandeur von Neufville anläßlich des ihm vom Führer verliehenen Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Kiesgen, Kompanieführer in einem Infanterieregiment, Oberfeldwebel Rudolf Krüger, Zugführer in einem Infanterieregiment, Oberfeldwebel Roßfeld, Zugführer in einem Infanterieregiment, und Unteroffizier Brückner, Geschützführer in einer Panzerjägerkompanie.

### Wirksame Luftangriffe auf Tobruk und Marsa Matruk

Rom, 10. Oktober.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika lebhafteste Feuertätigkeit unserer Artillerie an der Front von Tobruk.

Britische Flugzeuge unternahmen einen Einflug auf Bengasi.

Italienische und deutsche Fliegerabteilungen griffen in fortlaufendem Einsatz die Laderampen und Hafenanlagen, die Artilleriestellungen und andere Endziele von Tobruk, den Bahnhof von Marsa Matruk, einen in Fahrt befindlichen Zug sowie mehrere feindliche Flugplätze an. Die Ziele wurden wirksam getroffen; alle Flugzeuge kehrten an ihre Stützpunkte zurück.

Zwei britische Bomber, die die sizilianische Küste überflogen und von unserer Bodeneinheit stark gehindert wurden, stießen zusammen und gerieten in Brand.



## Über dem Trümmerfeld des Bolschewismus!

# Durchbruch führt zur Vernichtung

In einer neuen Folge gewaltiger Vernichtungsschlachten wird der Feind zerschmettert  
Rückzugswege der Bolschewisten systematisch abgeschnitten

PK., 8. Oktober.

Die ersten Entscheidungen der neuen Operationen im Osten sind gefallen! Die Armeen Woroschilows sind in der umschlossenen Millionenstadt Leningrad gefesselt, kein Durchbruchversuch der eingeschlossenen Truppen, kein Landungsversuch des Feindes wird ihnen Rettung bringen. Die Truppenreste Budjennys werden nach der großen Vernichtungsschlacht im Raum ostwärts Kiew nun in harten Verfolgungskämpfen am Asowschen Meer aufgegeben und stehen nahe vor dem Zusammenbruch. In diesem Augenblick erfolgte der gewaltige Stoß in der Mitte der Front gegen den Bolschewismus. Die Riegelstellungen der ausgesuchten, starken Armeen Timoschenkos sind durchbrochen. Eine ganze Kette von Vernichtungsschlachten sind die Folge, mehrere Armeen sind umkesselt und werden auf dem Trümmerfeld des Bolschewismus vernichtet. Der Mut und die Tapferkeit des deutschen Soldaten, seine militärische und moralische Überlegenheit haben sich in diesen Kämpfen aufs höchste bewährt und beweisen sich heute aufs neue. Aus den Berichten der PK.-Berichter im Osten klingt das Wissen der Front, welche gewaltige Ereignisse sich im Augenblick anbahnen:

Die Front im Osten ist aus ihrer scheinbar kurzen Erstarrung schlagartig aufgewacht, um mit gesammelter Energie dem Gegner einen vernichtenden Hieb zu versetzen, und wir sind doppelt stolz darauf, an diesem Geschehen aktiv teilnehmen zu können. Wir flogen die alte Strecke gen Ost ab und diese kannten wir wie unsere Westentasche. Wenige Minuten nur, dann kam ein viele Kilometer breiter Streifen Erde, der von Gräben und Schützenlöchern, von Granatlöchern und Panzerspuren zerfurcht und aufgewühlt war. Hier tobte vor kurzem noch eine der umfassendsten Schlachten. An diese Kampfgebiete schloß sich ein Waldgebiet an, das von oben aussah wie ein verblichenes Tuch.

Die Laubbäume leuchteten gelblich aus dem satten Grün der Fichten und Kiefern. Als ob sie uns Flieger daran erinnern wollten, daß es Herbst geworden ist, daß der Winter naht — und daß ein ewiges Naturgesetz sich erfüllt. Hier nun hinter diesem Waldgebiet beginnt die Straße. Sie ist nicht nur allein für die Sowjets wichtig, sondern auch uns dient sie zum Aufmarsch. Nicht nur auf jene Landstraße, sondern auch auf die verschiedenen Eisenbahngleise richten wir unser Augenmerk. Wir exerzieren ja nicht zum ersten Mal die Verfolgung der Bolschewisten durch, die im letzten Augenblick, die drohende Gefahr erkennend, auf dem Schienenweg ihr Heil in der Flucht suchen. Wie oft haben wir in den vergangenen drei Monaten schon ihre langen Güter- und Transportzüge zerschlagen, die Bahndämme mit Bomben belegt und wichtige Eisenbahnknotenpunkte unbrauchbar gemacht. Unter keinen Umständen dürfen die Truppen der Sowjetarmee uns entweichen, sie sollen sich zum Kampfe stellen und spüren, wer der bessere Soldat ist.

Die Front unter uns zeichnet sich ab mit feuriger Schrift. Häuser, Waldstücke, Flachsgraben auf den Feldern und ganze Ortschaften brennen in blutiger Glut. Dazwischen funkelt die Artillerie und Granatwerfer blitzen auf. Wir hören von dem Gefechtslärm dort unten nichts. Umso mehr sehen unsere Augen. Sie erfassen, wenn auch nur in Bruchteilen von Minuten, den ganzen Verlauf der Front. Unsere Augen schauen zurück und gleichzeitig weit voraus, und wenn sie sehen, wie auf den schmalen und breiten, sich verästelnden und über Flüßläufe führenden Straßen unsere Kolonnen unentwegt vorwärtsgehen, dann gilt unsere Bewunderung der unübertrefflichen Infanterie, unseren Panzerwagen und allen anderen Erdtruppen, die sich immer tiefer in das feindliche Land hineinfressen. Unser Heerwurm ist auf dem Vormarsch, kämpfend, entbehrend, zermalmend. Wer kann ihm Einhalt gebieten?

Den Kameraden dort unten gilt unsere Unterstützung. Der Luftraum ist bereits durch Jäger und Zerstörer von feindlichen Kräften leergefegt worden. Unbehelligt ziehen wir unsere Bahn. Den Niemandsstreifen, wo weder Freund noch Feind deutlich auszumachen ist, haben wir in kurzer Zeit erreicht. Hier verfließen sich beide Fronten in den Wäldern und auf den weiten Feldern. Als wir je-

doch die ersten Flakwolken plötzlich vor uns in gleicher Höhe wie von Geisterhand hingeschleudert sehen, wissen wir, wo der Feind steht. — Vereinzelt Fahrzeuge zunächst, mehrere hintereinander sodann und einige Flugminuten später sehen wir Wagen- und Marschkolonnen dicht auf dicht sich nach dem Osten bewegen. Im blauen Dunst des Frühlorgens entdecken wir auf der Bahnstrecke viele Züge unter Dampf. Sie haben Munition, Brennstoff und anderes Kriegsmaterial geladen. In vielen von ihnen sitzen Sowjet-Soldaten, die zurückgeschafft werden. Sie dürften sich aber dem sicheren Zugriff ihrer Verfolger, unserer Kameraden, nicht entziehen. Also setzen wir einige Punkte davor und diese Punkte sind verdammt eiserne. Sie sind hingesetzt mit einem sichergeführten Schreibstift, den — wir — in der Hand halten. Und unsere Handschrift ist von althergebrachtem Stil. Nun setzen wir unsere Schlüsselpunkte am Ende jeden Satzes: Bomben sind es, Bomben und Granaten!

Sie fallen mitten hinein in die Marschkolonnen, wirbeln Menschen und Tiere,

Autos und Wagen chaotisch durcheinander. Sie zerreißen Lokomotive und Waggon, wühlen die Bahndämme tief auf und zerfetzen die Gleise. Sie hinterlassen Tote und Verwundete, auflodernde Brände und verkohlte Trümmerhaufen. Systematisch werden auf diese Weise die Rückzugsstraßen, die Eisenbahnstrecken und Truppenmassierungen in Ortschaften des rückwärtigen Feindgebietes unter den Hagel unserer Bomben genommen. Ist schon allein die moralische Wirkung beim Gegner riesengroß, so sind die tatsächlichen Verluste eines laufenden Angriffs auf die sich zurückziehenden feindlichen Kolonnen ungeheuer und glaubt sich der Gegner bereits in Sicherheit, da packen die weitreichenden Arme der Kampfstaffeln noch einmal unerbittlich zu und schneiden ihren Weg nach dem weiten Osten ab. Und fragt man sich letzten Endes, woran es liegt, daß sich Erfolg um Erfolg an unsere Seite stellt, so wird man bei der Beantwortung dieser Frage das wunderbare und bewährte Zusammenwirken von Heer und Luftwaffe nicht vergessen dürfen. Kriegsbericht J. Jörgensen

## Moskau sieht Gefahren...

„Nicht nur die grösste, sondern auch die erfolgreichste Offensive der Deutschen“, heisst es im Londoner Rundfunk

Berlin, 10. Oktober.

Die gigantischen Erfolge der deutschen Truppen an der Ostfront und das gewaltige Echo, das diese Siegesnachrichten besonders im neuen Europa und darüber hinaus auch in der ganzen Welt fanden, veranlaßt die Sendestationen der bolschewistisch-plutokratischen Länder, die in den letzten Wochen und Monaten die Welt mit einer Flut von Hetz- und Lügenmeldungen übersättigten, nunmehr, wenn auch noch merklich zögernd und mit Einschränkungen, ihre Hörer langsam auf die kommende völlige Niederlage der Sowjets vorzubereiten.

So weist Radio London seine Hörer mit folgenden Worten auf den zunehmenden Ernst der Lage des sowjetischen Verbündeten hin: »Ohne Zweifel hat die Lage an der Sowjetfront den Zustand der ernstesten Krise erreicht. Es ist nicht nur die größte Offensive, die die Deutschen an der Ostfront eröffneten, sie ist bis jetzt auch die erfolgreichste. Dies gibt einigen Eindruck von der titanischen Wucht der deutschen Kriegsmaschinerie.«

Auch Radio Newyork sagt im Gegensatz zu seinen sonst üblichen stark optimistisch gefärbten Tendenzmeldungen diesmal: »Die Frontnachrichten in Moskau beschreiben die Schlacht als von unvorstellbarem Umfang und ebensolcher Furchtbarkeit, in der jede bekannte Methode der Kriegführung angewandt wird.«

»Es ist den Deutschen gelungen«, so muß Radio Moskau unter dem Druck der Ereignisse zugeben, »unsere Streitkräfte zurückzuführen. Nach hartnäckigen Kämpfen haben wir Orel geräumt. Eine große Gefahr bedroht die Industriegebiete unseres Vaterlandes. Es geht um Leben oder Tod der vielen Völker der Sowjetunion. Entweder wird — und mit diesen Worten versuchen die Moskauer Machthaber das Volk zum letzten verzweifelten Widerstand aufzuputschen — Deutschland vernichtet oder die Sowjetunion wird versklavt.«

Vollkommen überrascht ist die argentinische Bevölkerung angesichts der Haltung der Presse in den letzten Wochen durch die sensationellen Ereignisse an der europäischen Front, die in sämtlichen argentinischen Rundfunkstationen die gesamte Berichterstattung überschatten. Das düsere Echo aus London, das den deutschen Meldungen folgte, unterstreicht die niederschmetternde Wirkung der deutschen Erfolge, die somit für die argentinischen Hörer auch aus feindlicher Quelle bestätigt erscheinen. Dichte Menschenmassen umdrängen die Anschlagtafeln der Zeitungen und lesen und kommentieren die schlagartigen kurzen Sätze, die aus den Erklärungen des Reichspresseschefts Dr. Dietrich wiedergegeben werden und das Ende des sowjetischen Widerstandes kündigen.

## Verhandlungen im Geiste aufrichtiger Freundschaft

Erklärung des Gesandten Clodius zum deutsch-türkischen Wirtschaftsabkommen

Ankara, 10. Oktober.

Der Gesandte Dr. Clodius erklärte nach der Unterzeichnung des deutsch-türkischen Wirtschaftsabkommens vor Vertretern der deutschen Presse, daß mit diesem Abkommen die alten und bewährten deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen, wie sie vor dem Kriege bestanden haben, wieder aufgenommen worden sind, und zwar auf einen langfristigen Zeitraum hinaus. Der ziffermäßige Umfang des Abkommens übersteigt bei weitem alle anderen Abschlüsse, die je zuvor zwischen der Türkei und Deutschland zustande gekommen sind.

Der Gesandte wies darauf hin, daß von englischer Seite während der Verhandlungen wiederholt der Versuch gemacht worden ist, der Frage der Lieferung türkischen Chromerzes an Deutschland eine politische Bedeutung zu geben. Im Rahmen der gesamten Vertragsabschlüsse ist aber die Frage des Chromerzes von nebensächlicher Bedeutung. Tatsächlich ist durch den Vertrag das englische Chromerz-Monopol in der Türkei gebrochen, denn das Abkommen sieht die Lieferung

von Chromerz für Deutschland vor und außerdem die Lieferung von großen Mengen Kupfer und anderen wichtigen Rohstoffen.

Es ist zu betonen, daß sich die Verhandlungen während ihrer ganzen Dauer im Geiste aufrichtiger Freundschaft abgespielt haben, besonders auch der Staatssekretär im Außenministerium, Numan Menemencioglu, hat sich alle erdenkliche Mühe gegeben, um trotz der Bürde seines schweren Amtes sich den Verhandlungen zu widmen und beizutragen, sie möglichst schnell zu einem glücklichen und erfolgreichen Abschluß zu bringen.

„Beide Parteien können auf das Vertragswerk stolz sein“

Die türkische Presse begrüßt das neue Wirtschaftsabkommen mit Deutschland

Ankara, 10. Oktober.

Die gesamte türkische Morgenpresse steht am Freitag unter dem Eindruck der Unterzeichnung des neuen Wirtschaftsabkommens mit Deutschland. Sämtliche Zeitungen veröffentlichen an erster Stelle

den Text des Abkommens, daneben Bilder des Gesandten Dr. Clodius, des türkischen Außenministers und des Botschafters von Papen. In mehrfach unterteilten Balkenüberschriften wird in erster Linie der große zahlenmäßige Umfang des Abkommens mit 100 Millionen Türkenspfund herausgehoben, ferner die Bemerkung in dem Kommuniqué, daß die Verhandlungen im Geiste der traditionellen Freundschaft geführt worden seien. Einige Zeitungen erwähnen besonders die Abmachung über die Lieferung von deutschem Kriegsmaterial an die Türkei und bringen dadurch die Wichtigkeit zum Ausdruck, die dieser Einzelheit hier beigemessen wird. Die ersten Pressestimmen, die das Abkommen lebhaft begrüßen, sind sich über die Bedeutung, die dem so umfangreichen und langfristigen Abkommen bei der gegenwärtigen außergewöhnlichen Lage zukommt, durchaus klar.

So betont der Abgeordnete Yumus, Nadi in der Zeitung »Cumhuriyet«, beide Parteien hätten Mut und Willen gezeigt, angesichts der Schwierigkeiten der Kriegszeit über ein solch ausgedehntes Abkommen zu verhandeln. Es scheint für keinen Partner leicht, in der heutigen Zeit sich über die Waren zu einigen, die er ausführen kann und einführen will. Ein guter Teil des Erfolges sei auf die natürliche und traditionelle Freundschaft zurückzuführen, auf der die Beziehungen beider Länder seit jeher beruhen. Der Vertrag sei im übrigen auch ein Glied der friedliebenden türkischen Politik, und beide Parteien könnten auf ihr gemeinsames Vertragswerk stolz sein.

## Londoner Propaganda schwenkt um

So wirkten die deutschen Siegesmeldungen

Berlin, 10. Oktober.

Titanische Kraft steckt in der deutschen Kriegsmaschine, die jetzt ihre größte und erfolgreichste Offensive durchführt. Solche Worte hört man jetzt plötzlich aus London, da eine deutsche Siegesnachricht nach der anderen aus dem Osten kommt.

Um volle 180 Grad haben die Engländer bei der Beurteilung der Lage im Osten innerhalb vier Tagen sich gedreht. Denn noch am 5. Oktober setzten die Briten alle Hoffnungen auf die Bolschewisten und stellten sogar fest, daß die Initiative endgültig bei den Sowjets läge, während der deutsche Angriff ins Wanken gekommen sei. Ja, die Londoner Schreibtischstrategen hatten sogar »beobachtet«, daß die Lage der Deutschen augenblicklich sehr konfus sei.

Heute aber sieht der militärische Sachverständige des Londoner Nachrichtendienstes mit Schrecken, wie die Bolschewisten »jetzt kämpfend mit dem Rücken an der Wand« stehen und stellt trübsinnig fest, nicht sagen zu können, was mit den Streitkräften der Bolschewisten geschehen sei.

## Unüberlegt und unlogisch

Fadenscheinige Begründungen Roosevelts für seine Abänderungs-Botschaft

Berlin, 10. Oktober.

Der Präsident der Vereinigten Staaten Franklin D. Roosevelt hat eine Botschaft an den Kongreß gerichtet, in der er die Abänderung des Neutralitätsgesetzes vorschlägt. Die Abänderungsvorschläge des kriegslüsternden Präsidenten beziehen sich auf die Frage der Bewaffnung der amerikanischen Handelsschiffe und die Aufhebung des Verbotes der Befahrung der Kriegszone durch USA-Schiffe.

Die langatmigen Ausführungen des Präsidenten versuchen die Tatsache, daß er dem Kriege nachläßt, mit fadenscheinigen Begründungen zu vertuschen, zeichnen sich wie alle Auslassungen des Präsidenten in letzter Zeit durch Unüberlegtheit und immer spürbarer werdende Alterserscheinungen aus. Wenn man die völlig aus der Luft gegriffenen Behauptungen dieser Botschaft und die Unlogik der daraus gezogenen Schlussfolgerungen betrachtet, drängt sich jedem die Frage auf, wie lange ein Volk wie das USA-Volk solchen Unsinn noch dulden wird.

## Blutige Zusammenstöße im Irak

Rom, 10. Oktober

Im Ölgebiet von Mossul kam es in den vergangenen Tagen, wie die italienische Presse aus Ankara meldet, zu blutigen Zwischenfällen. Australische Soldaten wurden von der Volksmenge mit Gewehren und Knütteln überfallen. Durch Schüsse der australischen Soldaten wurden 16 Iraker getötet. Drei Soldaten kamen ums Leben.



# Damit Deutschland lebe!

Die gewaltigen Zahlen der letzten Wehrmachtsberichte und Sondermeldungen sprechen von fast unvorstellbar großen Erfolgen der deutschen Soldaten. Wieder hat sich der deutsche Soldat mit seiner genialen Führung an der Spitze voll bewährt. Das sind Leistungen, über deren Ausmaße wir uns erst allmählich ein richtiges Bild werden machen können. Niedergeschmettert ist der beste und größte Teil der größten Wehrmacht der Welt, jener gewaltigen Sowjetmassen von Menschen und Material, die auf Europa hätten losgelassen werden sollen und die uns allen Elend, Chaos und Untergang bringen sollten.

Keinen Augenblick zu früh trat das deutsche Heer an, um jene Absichten des Kreml zu vereiteln, und auch hier wurde die weltgeschichtliche Minute in genialer Übersicht genutzt.

Unzählige sind die Heldentaten deutscher Soldaten. Die Chronik füllt heute schon ganze Bände. Es hat den Anschein, als ob dem deutschen Soldaten nichts unmöglich wäre, denn er macht selbst das Unmöglichste wahr. Wenn man von den großen Erfolgen unserer Wehrmacht im Osten hört, sollte man außer an die gewaltigen Kämpfe und unerhörten Marschleistungen noch an etwas anderes denken: an dieses Land, das unter der Sonne pulvertrocken staubt und schon beim ersten Regenfall zu seifenglattem, schmierigem Untergrund werden kann, an die tiefen Wälder und Sümpfe, in denen sich der Feind festbeißen kann, an die Trostlosigkeit der Unterkünfte für die Soldaten — und daß diese Helden trotz allem unverwundlich und mit unbeirrbarer Mut von Sieg zu Sieg schreiten und alles meistern, was sich ihnen in den Weg stellt: Millionenheere, 52-Tonnen-Panzer, Bunker, Kilometer und Gelände, Staub und Hitze, Regen und Schneesturm!

Alles überwindet der deutsche Soldat! Nicht allein der Schwung ist es, der ihn auszeichnet, sondern es ist das Werk des Führers: das Wissen um den tiefen Ernst der Pflicht, die den deutschen Soldaten vor allen anderen so sehr auszeichnet. Unzählige sind bereit, das Letzte zu geben.

Die deutsche Ehre fordert von jedem Deutschen das Wissen um den Ernst der Pflicht, Ehre besitzt, wer Großes für sein Vaterland tut. Sie kommt nicht aus Geld und Besitz. Es gibt in Deutschland für die Nationalsozialisten nur eine Ehre und eine Ehrauffassung. Das neue Gesetz gibt nur jenen Ehre, die tapfer, selbstlos, treu und Herr über sich selbst sind und die alles für Deutschland tun, was sie vermögen. Unsere Ehre heißt: wieder Deutschland.

Für die Freiheit des deutschen Volkes, für Ehre und Größe des Deutschen Reiches geben Unzählige ihr Leben hin. Müssen bei diesem selbstlosesten Einsatz des Lebens nicht alle unsere großen Sorgen völlig verblasen? Schämten wir uns nicht, uns opferfreudig hinzustellen, wenn wir unsere kleinen Opfer für das Winterhilfswerk oder das Deutsche Rote Kreuz bringen? Was sind sie im Vergleich zum

Opfer, das der deutsche Soldat täglich bringt? Müssen wir nicht immer wieder mehr leisten? Wieviel Heldenmut und Opferbereitschaft liegen in einem einzigen Wehrmachtsbericht!

## VOLK und KULTUR

### Der Dichter der Banater Schwaben

Karl von Möllers große Mission

Aus dem Banat sind bisher nicht viele Dichter gekommen, die über ihre heimatlichen Grenzen hinaus Ruf und Gültigkeit erringen konnten. Außer Adam Müller-Guttenbrunn, der vor fünfzehn Jahren die Augen für seine schloß, und außer Otto Alscher und Eugen Probst hatte das deutschbanater Schrifttum unserer Zeit bis vor kurzem keinen Dichter von Rang aufzuweisen. Da gesellte sich zu diesem einsamen Dreigestirn ein neuer vielversprechender Name: der Soldat und Politiker Karl von Möller, der am 11. Oktober seinen 65. Geburtstag begeht und dem für seine beiden, fast zu gleicher Zeit erschienenen Romane »Die Werscherzert Tat« (Westermann-Verlag, Braunschweig) und »Grenzen wandern« (Amalthea-Verlag, Wien) der Westmarkpreis für Schrifttum (Kurt Faber-Preis) zugesprochen wurde. Es war das erste Mal, daß ein deutschbanater Dichter durch einen reichsdeutschen Literaturpreis ausgezeichnet wurde.

Der äußere Lebensweg des Dichters ist gezeichnet von kämpferischem Einsatz. Als Major und Generalstabschef befehligte er die Banater Division im Weltkrieg, wurde im Jahre 1918 nach Ungarn beordert, geriet dort in die Revolutionswirren, warf mit seinem Regiment Aufstandsversuche nieder, mußte aber später unter der Karolyiregierung seinen Abschied nehmen. Von nun an sah er im geistigen Kampf um das deutsche Wesen seine Aufgabe. Er verschrieb sich dem deutschen Volksdienst im Banat und wurde in fünf Wahlen — zwischen 1919 und 1926 — als Vertreter der Banater Schwaben in das Rumänische Oberhaus des Parlaments (Senat) gewählt. Im Jahre 1931 wurde er Volksgemeinschaftsführer im Hatzfelder Kreis, leitete gleichzeitig eine Zeitung, die er nationalsozialistisch umbaute, schuf im Winter 1931/32 den Kern der nationalsozialistischen Bewegung im Banat und trieb diese im Frühjahr nach Temeschburg vor. Hier schrieb er das Programm der Bewegung (das von Siebenbürgen aufgenommen wurde) und das grundlegende Manifest. Er wurde der erste Gauleiter nationalsozialistischer Prägung des Banats und Mitbormann der Banater Schwäbischen Volksgemeinschaft. 1934 kam er in die siebenbürgische Hauptstadt Hermannstadt als Kulturamtsleiter, wo er zuletzt Leiter der Arbeitsstelle für weltanschauliche Beeinflussung und Kulturpolitik war.

Der deutsche Soldat stirbt, auf daß wir leben können. Unser Entschluß aber lautet: Hinter diesen Soldaten steht eine Heimat, geeint und entschlossen wie nie zuvor, im Herzen nur den einzigen Wunsch, es ihnen im Opfern gleich zu tun: für Deutschland zu leben und, wenn nötig, auch zu sterben. H. E.

Reichsstatthalter Baldur von Schirach kondolierte mit folgender Depesche: »Zu dem großen Verlust, den die deutsche Musik durch das Hinscheiden Ihres Gatten erlitten hat, spreche ich Ihnen im Namen der Stadt Wien, die des Meisters und vieler großer Tonschöpfer Heimat gewesen ist, mein herzlichstes Beileid aus. Kienzls Werk wird der deutschen Musik und vor allem der deutschen Opernbühne immer erhalten bleiben.«

+ Brucknerfeier in St. Florian. Am 1. Oktober, dem 45. Todestag des großen Symphonikers, veranstaltete der Kulturbauauftrag des Gauleiters und Reichsstatthalters von Oberdonau in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« um 16 Uhr in St. Florian, wo der unsterbliche Meister unter der Bruckner-Organ ruht, eine Brucknerfeier, die für alle Volksgenossen frei zugänglich ist. Nach der Ehrung und Kranzniederlegung am Sarkophag Anton Bruckners durch Gauleiter Eigruber findet in der Orgelhalle eine Feierstunde statt, bei der Professor Ahrens von der Musikhochschule Berlin auf der Bruckner-Organ spielen wird.

+ Franz Lehar schafft an einem neuen Werk. Bei einem Gespräch mit Franz Lehar auf seinem Sommersitz in Bad Ischl erklärte der Meister, daß er von mehr als 30 Städten im In- und Ausland Einladungen erhalten habe, Konzerte zu dirigieren oder Premieren zu leiten, daß er diesen Einladungen aber keine Folge leisten könne, weil er mitten in der Arbeit an einem neuen Werke sei. Über Inhalt und Art des neuen Bühnenwerkes befragt, erklärte Lehar, nur so viel verraten zu können, daß es sich um einen Stoff handle, der mitten aus dem Leben gegriffen sei. Es sei absolut nichts Gekünsteltes an dem Ganzen, aber selbstverständlich komme sehr viel Liebe darin vor.

+ Rudolf Forster als Bürgermeister Lueger von Wien. In dem Wien-Film im Ufa-Leih »Wien 1910«, mit dessen Aufnahmen dieser Tage in Wien begonnen wurde, gestaltete der Drehbuchautor Gerhard Menzel einen Ausschnitt aus dem erfolgreichen Leben und Schaffen des einstigen Wiener Bürgermeisters und Politikers Dr. Karl Lueger, mit dessen Namen der Aufstieg der Stadt Wien in der Zeit vor dem Weltkrieg aufs engste verbunden ist. Rudolf Forster spielt diese große Rolle und hat damit nach langer Filmpause wieder eine Aufgabe vor sich, die seiner einzigartigen Darstellungskunst würdig ist.

+ »Alkazar« — Wiener Erstaufführung am 17. Oktober. Nachdem vor einiger Zeit die Uraufführung dieses bedeutsamen Filmwerkes in Berlin stattgefunden hat, wird der Film bereits am 17. Oktober in Wien erstaufgeführt werden.

+ Ein Leben für die Tiere und den Zirkus. Lorenz Hagenbeck, der Mitinhaber der Firma Carl Hagenbeck in Hamburg-Stellingen, kam dieser Tage auf eine 40-jährige Tätigkeit in diesem weltbekannten Unternehmen zurückblicken. Als Sohn Carl Hagenbecks, des großen Pioniers auf dem Gebiete der Tierhaltung, Tierpflege und Tiedressur, trat er schon frühzeitig in das Geschäft seines Vaters ein und wurde schon im jugendlichen Alter mit verantwortungsvollen Aufgaben betraut.

Möllers ritterlicher Geist und soldatisches Leben, aus dem kein Tag ohne Kampf und Härte herausfällt, ist in seiner ganzen Größe an Mannesmut und Opferbereitschaft in seine Werke eingegangen. Ein stolzer Glaube läßt die Menschen auf dem engen Raume, dort wo sich Abendland und Morgenland in krasen Widerprüchen begegnen, bestehen, wenn gewaltige Schicksale hart und unerbitlich zugreifen.

Beide Romane berichten in vielfarbiger, eindringlicher Sprache vom Leben und Schaffen, Kämpfen und Leiden der Ostschwaben, deren Vorfahren einst aus Schwaben, vom Rhein und von der Mosel zugewandert waren, um sich hier zwischen Sumpf und Tod anzusiedeln.

Oskar Bischoff

### Die Mozart-Woche des Deutschen Reiches

Staatsrat Wilhelm Furtwängler verpflichtet

In Ergänzung unserer gestrigen Veröffentlichung über das Programm der Mozart-Woche kann nunmehr mitgeteilt werden, daß Reichsleiter Baldur von Schirach Staatsrat Wilhelm Furtwängler zur Mitwirkung verpflichtet hat. Furtwängler dirigiert gelegentlich des Staatsaktes im Großen Musikvereinssaal am Freitag, 5. Dezember 1941, dem 150. Todestage Mozarts, um 18 Uhr das Requiem. Unter seiner Stabführung stehen die Wiener Philharmoniker, der Staatsoperchor und der Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde. Weiter ist es gelungen, Professor Wilhelm Backhaus für einen eigenen Klavierabend zu gewinnen, der am 30. November 1941 um 19.30 Uhr im Großen Musikvereinssaal stattfindet.

+ Beileid des Führers für die Witwe des Tondichters Kienzl. Der Führer hat an die Witwe des Tondichters Dr. Wilhelm Kienzl folgendes Telegramm gesandt: »Zu dem schweren Verlust, der Sie durch den Tod Ihres Gatten betroffen hat, bitte ich Sie, den Ausdruck meiner herzlichsten Anteilnahme entgegenzunehmen. Adolf Hitler.« — Reichsminister Dr. Goebbels drahlte: »Zum Hinscheiden Ihres Gatten, des Schöpfers vieler volkstümlicher und erfolgreicher Opern, spreche ich Ihnen mein aufrichtigstes Beileid aus.« — Reichsleiter und

## DER BRENNENDE SOMMER

ROMAN VON DORA ELEONORE BEHREND  
(35 Fortsetzung)

»Dank' schön«, sagt der und gibt es der Frau. Sie läßt die Nadel los. Die hängt am Faden und baumelt hin und her. Die Frau aber geht davon. Hastig klappern ihre Holzkorken die Bohlen entlang.

31

Der Tag dämmert grau und unruhig hin. Schweiß ist es noch immer. Der Westwind bringt keine Kühlung, und die blauen Köpfe und Zacken der südlichen Wolkenwälder stehen unverändert. Es brodelte ein wenig um die Klippe, die zum Leuchtturm führt. Aber sonst ist die Dünnung nicht höher als eine mittelmäßige Hügelkette, ganz seltsam überstürzt sich eine Welle, und ihr Schaum bleibt klar wie Glas.

Will bummelt so herum, ein langer Nachmittags. Er weiß nicht recht wohin mit sich.

Gasthaus mit dem Pater, ausgeschlossen. Schon fängt das schlechte Gewissen an zu rumoren. Was hat er, Will, dem alten Mann zu schlucken gegeben, ihm sozusagen alles aufgehalst, woran der doch nur — wenn Will ehrlich sein will — recht mittelbar beteiligt ist. Wer aber trug sonst die Schuld? — Etwa er, Will?

— Ist es ein Verbrechen, bei so'ner Lustbarkeit, da alles hüpf und springt, mit einem Mädel wie Herta, die darauf aus ist, einen Tango zu tanzen? — Es ist, wie es ist. Jedenfalls Mädelchen hat ihn abfallen lassen, 'nen Korb nach altem Muster, 'Hol' sie alle, denkt Will, 'begnügen will ich keinem, weder am Strand noch sonstwo. Verdrück' mich lieber.' Bis zehn indessen ist der Tag lang, schleicht so dahin. Schweiß ist es außerdem.

Langsam geht er es außerentlang. Zum erstenmal vermißt er den straffen, unpersönlichen Dienst, die Kameradschaft. Das hält den Menschen, führt den Weg entlang, den man zu gehen gewillt ist. Hier aber hat er allerhand angefangen, was sich tolltief, die Hände tiefer als ratsam im Brei. —

Müßte man nicht am Ende der Eve Lebewohl sagen? Aber auch davor scheut sich Will. Ein merkwürdiges Mädel, die Eve, und stumm wie der Strand. Wenn Will an sie denkt, fährt ihm ein feiner Schmerz durch die Brust. Es ist groß, geliebt zu werden, stumm und hart geliebt zu werden. Aber das muß zu Ende sein, besser ohne Abschied. Er ist nicht der Erste und wird nicht der Letzte sein. —

Schwimmen wird er. Guter Gedanke. Das erfrischt und lenkt einen von all dem ab. Etwas weiter am Strand braucht man sein Zeug nicht.

Der Strand krümmt sich hier zur Bucht, über der die ausgehöhlten Wände der Steilküste hängen. Lange Bühnenreihen sind dort ins Meer gerammt, denn

hier bricht es grimmig in die Flanke des Landes ein.

In dieser Bucht will Will schwimmen, da brodel der Schaum und spült über die bemosten Bühnenköpfe.

Möwen segeln schief herunter, versuchen, auf der Mole Halt zu finden, und treiben davon.

Wie Will um die Strandnase biegt, bleibt er stehen, denn in der Buchtkrümmung auf dem heute fahl und glasstumpfen Sand, um den die Brandung ihre dunklen Kränze von Tang und Algen gelegt hat, sitzt Herta, das gelbe Mädchen im Badetrikot. Sie ist damit beschäftigt, ihr Gummipferd aufzublasen, im gläsernen Zwielficht des Nachmittags sieht sie wahrhaftig wie ein Pan aus Bronze aus, wenn auch die Flügel etwas unförmlich geraten ist. — Das dunkle, krause Haar hängt ihr nicht lang und nicht kurz auf die Schultern und glänzt metallisch.

Eigentlich möchte Will umkehren, ja, er denkt mißlaunisch:

»Auf Schritt und Tritt! — Und denn nennt man so 'ne Gegend einsam. Ergebensten Dank.«

Seine Sohlen aber kairschen unter den Muschelresten, und Herta sieht sich um, sieht ihm entgegen, aber der Erwartung in Frauengesichtern muß Will immer entsprechen.

»Hallo«, sagt er und kommt heran. »Hallo! Wollen Sie auch in diesen schmuddeligen Tümpel?«

»Bedaure, weder Anzug, noch sonst was.«

»Na, was das anbetrifft — ich versteck' mich so lange hinter einer Distel.«

»Oh, aber — Gnädigste, wir befinden uns im Weltbadeort, und wer einen der Aller kleinsten ärgert — na, Sie wissen!«

Herta lacht:

»Ich weiß nicht, wenigstens nichts von ärgern. Sie machen einen immer vergnügt. Ich hatte heute entsetzlich schlechte Laune.«

»Daher dieser späte Ritt auf dem Vieh. — Darf man fragen?« Und Will, der immer bereit ist, Unangenehmes abzuschütteln und sich dem Angenehmen zu ergeben, setzt sich zu Herta in den Sand, zieht die Knie hoch, und während er sie mit den braunen Händen umfaßt, sieht er ihr nahe ins Gesicht. Trotz all dem bleibt der Ausdruck seiner Augen unruhig und ein wenig trauervoll.

»Weshalb die schlechte Laune, oder darf man nicht fragen?«

»Man darf schon — aber —!?«

»Was aber?«

»Gott, Sie nehmen es nicht wichtig, denken, ein Mädel oder ein anderes, davon gibt's Waschkörbe voll. Die Sorgen sind auch danach.«

»Es sei Gott vors, spricht Will, »daß ich so was denke. Versuchen Sie nur, ob ich ein teilnehmendes Herz habe.«

Herta lacht,

»Herz haben Sie bestimmt, sogar 'n ziemlich großes.«

»Warum groß?«

»Gott, mir fiel so Verschiedenes ein — gestern Abend zum Beispiel.«



# AUS STADT UND LAND

## Kleines Kapitel von der Höflichkeit

Höflichkeit zu üben und Verständnis zu zeigen ist jedermanns Pflicht. Vor allem kommt es auf den richtigen Ton an. Wir wollen nun nicht etwa ein Klagegedicht anstimmen, denn tatsächlich ist es bei uns so, daß die einzelnen Kaufleute wissen, wie sie sich ihren Kunden gegenüber zu verhalten haben. Einige Querschläger und einige Übereifrige schaden da gewiß nicht viel, denn auch sie werden sich noch umwandeln und statt der gramzerfuchtem Miene und dem unmutigen Wort zu dem altbewährten Humor zurückgreifen. Etwas Humor wirkt oft Wunder. Gewiß, der Einzelhandelskaufmann muß unzählige Male am Tage die gleiche, oft unerwünschte Antwort geben, warum dieses oder jenes nicht mehr zu haben, warum die Spezialmarke nicht mehr vorhanden und die Zuteilung dieser oder jener Ware geringer ist. Und doch muß er immer ruhig und höflich bleiben, auch dem unbelehrbaren Käufer gegenüber.

Doppelte Pflichten im Blick auf das kleine Kapitel Höflichkeit jedoch hat der Käufer, in Sonderheit die kaufende Hausfrau. Oft sind beim Einkauf wie im Verkehr mit Behörden bei den lieben Mitmenschen Rücksichtnahme, Einsicht und Höflichkeit vergessen. Gerade der Hausfrau fällt es nicht immer ein, daß wir im Kriege leben und daß gerade die deutsche Frau diesen Kampf mittragen helfen muß. Wie manche Brücke wird von ihr durch die Unhöflichkeit abgerissen, wie mancher Unwille geschaffen. Hier wollen wir uns korrigieren. Immer wird die Hausfrau in Zukunft daran denken, daß sie vormittags einkaufen muß, um der berufstätigen Frau nachmittags nicht noch mehr von ihrer knappen Freizeit zu nehmen. Sie wird auch nie vergessen, daß im Kriege nicht mehr alles zu haben ist. Sie muß deshalb in der Lage sein, ihren Küchensettel blitzschnell umzustellen, wie sie sich überhaupt zu eigen machen soll, der großen Linie zu folgen, die manche Klippen umsteuert. Nur nicht immer der eigene Steuermann sein wollen, wie leicht kommt man in den Strudel der Unwilligkeit und vergißt dabei, wie man nicht nur anderen wehe tun kann, sondern sich auch noch gegen die selbstverständlichen Pflichten, die uns die Volksgemeinschaft auferlegt, verstößt. Also noch einmal — die Höflichkeit nicht vergessen, selbst dann, wenn es ein wenig Überwindung kostet.

**m. Kein Verkauf von Hüten.** Nach einer Verlautbarung des Politischen Kommissars der Stadt Marburg a. d. Drau ist der Verkauf von Hüten aus Filz, Stoff und Seide bis zur Ausgabe der Reichskleiderkarte eingestellt. Nur in Notfällen kann für die nächste Zeit zum Bezug eines Hutes ein Bezugschein ausgestellt werden. Näheres im heutigen Anzeigenteil.

## Die neue gebietliche Gliederung in der Untersteiermark

In einer Verordnung, erschienen im Verordnungs- und Amtsblatt ist die neue gebietliche Gliederung der Untersteiermark festgelegt. Nachdem wir bereits einen Einblick gaben in die gebietliche Gliederung der Landkreise Cilli, Rann und Trifail, lassen wir heute die weitere Einteilung folgen. Neben dem

**Stadtkreis Marburg an der Drau** der bereits früher seine Festlegung erfahren hatte, gehören zum

**Landkreis Marburg an der Drau** folgende politische Gemeinden: Bachern, Egidi in den Bühlern (früher St. Egydi i. W. B.), Frauenberg bei Marburg (früher Krönich), Fraheim, Fresen (früher Remschnig), Georgenberg (früher St. Georgen a. d. Pöbnitz), Gonobitz, Hagau (früher Oplotnitz), Hartenstein (früher St. Martin b. Windischgraz), Hohenmauten (früher Hohenmauthen), Hohenstein (früher Retschach), Jahring, Jakobstal (früher St. Jakob i. W. B.), Kappel, Kerschbach, Kunigund (früher Ober St. Kunigund), Lapriach (früher Laporje), Lorenzen am Bachern (früher St. Lorenzen ob Marburg), Mahrenberg, Oberpulsgrau, Plankenstein (früher Heiligengeist in Litsche), Pölschach, Pragerhof (früher Unterpulsgrau), Preichau (früher Prichowa), Rast (früher Maria-Rast), Ranzenberg (früher Pöbnitz), Reifnig, Richterberg (früher Pametsch), Rottenberg (früher Podwelka), Saldenhofen, St. Martin am Bachern, Schleinitz bei Marburg (früher Schleinitz), Schober, Täubling, Wachsenberg (früher St. Margarethen a. d. Pöbnitz), Waldegg (früher Mißling), Weitenstein, Widerriß (früher Raßwald), Windischfeistritz (früher Windisch-Feistritz), Windischgraz, Witschein, Wuchern, Wurz, Zellnitz an der Drau.

Für die politischen Gemeinden Hartenstein, Richterberg, Waldegg, Widerriß und Windischgraz wird eine **Außendienststelle in Windischgraz** errichtet. Der

**Landkreis Pettau** setzt sich aus folgenden politischen Gemeinden zusammen: Allerheiligen bei Friedau (früher Allerheiligen, Amtmannsfeld (früher St. Lorenzen am Draufeld), Ankenstein (früher St. Barbara i. d. Kollos), Benedikten (früher St. Benedikt i. W. B.), Bergneustift (früher Maria-Neustift), Burgstall in den Bühlern (früher Heiligendreifaltigkeit i. W.), Dornau bei Pettau (früher Dornau), Dornberg (früher St. Wolfgang i. W.), Friedau, Gollendorf (früher St. Johann am Draufeld), Großsonntag, Haslach in der Kollos (früher St. Andra in Leskowitz), Jörgendorf (früher St. Lorenzen i. W.), Kaag bei Friedau (früher Kaag), Kaisersberg (früher St. Nikolai), Kirchberg in den Bühlern (früher St. Anton i. W.), Kranichsfeld, Leonhard in den Bühlern (früher St. Leonhard i. W.),

Lichtenegg in der Kollos (früher Lichtenegg), Mallenberg (früher St. Georgen i. W.), Margareten bei Pettau (früher St. Margareten), Maxau, Monsberg, Mörtendorf (früher St. Marxen), Pettau, Polstrau, Sauritsch, Schiltern am Donati (früher Schiltern), Stauden (früher Zirkovetz), Steinberg (früher Polenschak), Strahleck (früher St. Ruprecht), Thomasberg (früher St. Thomas bei Friedau), Treun (früher St. Veit bei Pettau), Unterbühlern (früher St. Leonhard bei Großsonntag), Windischdorf, Winterdorf (früher St. Urban), Wittmannsberg (früher St. Andra i. W.), Wurmberg (früher Grajena). Die

**Bezirkshauptmannschaft Luttenberg** umfaßt folgende politische Gemeinden: Abstal (früher Abstall), Bad Radein, Kleinsonntag, Luttenberg, Negau, Oberradkersburg, Roßhof, Süßenberg, Stainztal (früher St. Georgen a. d. Stainz),

## Die erste Mädelwerk-Veranstaltung der Deutschen Jugend in Marburg

**Kameradinnen aus der Steiermark zeigen sportliche Vorführungen, singen und spielen**

Donnerstag, den 9. Oktober fand im Versammlungssaal des Steirischen Heimatbundes in Marburg die erste Mädelwerkveranstaltung der Deutschen Jugend statt. Der voll besetzte Saal zeugte von dem großen Interesse, das Jugend und Eltern den sportlichen Vorführungen der steirischen Untergausportwartinnen entgegenbrachten. Auch Kreisführer Klingberg mit seinen Mitarbeitern war erschienen und gab mit vielen anderen Amtsträgern der Veranstaltung eine besondere Weihe.

Zum Auftakt des Abends erklang das Lied „Wenn die Stürme Leben wecken...“. Es brachte mit seinen frischen Klängen eine fröhliche Stimmung in den Saal, die dann den ganzen Abend das Haus erfüllte.

Nach der Eröffnung und Begrüßung wurden die Anwesenden durch eine Untergausportwartin in den Aufbau des Mädelwerkes eingeführt. Die Sprecherin verstand es, die Gliederung der Deutschen Jugend in klarer Form darzustellen und jedermann für das Programm des Mädelwerkes zu begeistern. Anschließend folgten lustige Tanz-, Steirer- und Volkslieder. Bald sang der ganze Saal die bekannten und beliebten Weisen mit Hunderten von Stimmen erklangen und summten Weisen der Heimat, die uns so bekannt...

Dieses Zusammenführen ist wohl das beste Zeugnis für den Erfolg des Abends. In reicher Abwechslung folgten Tänze und Gymnastikvorführungen und boten

Wernsee (früher Kreuzdorf), Zesendorf. Das Gebiet der Bezirkshauptmannschaft Luttenberg wird nach der Eingliederung der Untersteiermark in den Reichsgau Steiermark mit dem **Landkreis Radkersburg** vereinigt.

Der Gebietsumfang des Stadtkreises Marburg an der Drau und der politischen Gemeinden und die Rechtsfolgen der Eingemeindungen richten sich nach der Verordnung über Eingemeindungen in den Stadtkreis Marburg vom 4. Juni 1941 und nach der Verordnung über Eingemeindungen in den Landkreisen der Untersteiermark vom 15. August 1941. Soweit politische Gemeinden an das Ausland angrenzen, wird der endgültige Verlauf der Gemeindegrenzen durch die künftige Reichsgrenze bestimmt werden.

Mit der Veröffentlichung dieser Verordnung ist die am 18. Juni 1941 erlassene Verordnung über die gebietliche Gliederung der Untersteiermark in Land- und Stadtkreise hinfällig geworden.

ein schönes harmonisches Bild, besonders die Vorführungen mit Ball, Reifen und Keulen fanden großen Beifall.

Alles, was an diesem Abend der untersteirischen Jugend vorgeführt wurde, begeisterte die Mädel und gab ihnen Gelegenheit, die lange Sportarbeit ihrer Kameradinnen aus der Obersteiermark kennenzulernen und zu bewundern. Sie erhielten damit aber auch einen Einblick in die ganze Aufbauarbeit des Mädelwerkes und deren Sportgemeinschaften. So werden sich die untersteirischen Mädel leichter für die eine oder andere Sportgemeinschaft entscheiden können.

Mit dem Lied „Der Mond ist aufgegangen...“ wurde dieser schöne und eindrucksvolle Abend geschlossen. Die untersteirischen Mädel kehrten mit den schönsten Eindrücken und Hoffnungen heim. Die steirischen Kameradinnen aber können auf ihren Erfolg stolz sein. Sie haben die Jugend aus der Untersteiermark für ihr Werk begeistert.

Norbert Jeglitsch

**m. Einen neuen Sanitäts-Krankenwagen** erhielt das Marburger Deutsche Rote Kreuz. Das Auto, ein Mercedeswagen aus Milsen-Bonn. ist mit einer Tragbare versehen und modernst eingerichtet. Der Wagen wird in den nächsten Tagen seiner Bestimmung übergeben werden. Ähnliche Sanitätswagen erhielt auch das Deutsche Rote Kreuz in Cilli und Pettau.

## Ich soll ausziehen

Von Wolfgang Schlunck

Samstag, den 31. Mai.

Heute hat mir meine Wirtin eröffnet, daß ich ausziehen müsse. Ihre Tochter wolle demnächst heiraten und da brauche sie eben mein Zimmer fürs junge Paar. Das sei leider eine unbedingte Notwendigkeit. Sie hoffe, ich würde das einsehen.

Zunächst war ich sprachlos, denn das kam so unerwartet aus heiterem Himmel. Elfriede — heiraten — das konnte ich nicht verstehen. Nie habe sie mit einem Verehrer gesehen, selten geht sie allein in die Stadt. Mit ihrer Mutter lebt sie zurückgezogen. Nun will sie plötzlich heiraten und deshalb soll ich jetzt räumen.

Ich stehe am Fenster meines Zimmers und blicke auf die Straße. Hier ist mir alles vertraut. Das Gekreische der ersten Straßenbahn ist mein Wecker. Wenn ich den Rolladen hochziehe und die Morgenluft genieße, bringt der Bäckerjunge die frischen Semmeln. Habe ich mich rasiert, so kommt mein Briefträger mit der Zeitung. Über tausendmal bin ich denselben Weg in mein Büro gegangen — genau eine Zigarettenlänge — da soll ich mir nun einen neuen Weg suchen?

Und dann Elfriede. Die drei Jahre, die ich hier wohne, kenne ich sie. Gleichgültig ist sie mir bestimmt nicht. Ob sie das weiß? Ich habe ihr oft Blumen geschenkt. Wenn ich abends frei war und sie Lust hatte, sind wir ins Kino gegangen. Oder ich brachte Backwerk mit, wir saßen im Wohnzimmer beisammen, plauderten und lernten unsere Sorgen kennen. An Sonntagen wurde ich regel-

mäßig eingeladen. Vorher wurde ich nach meinen Wünschen gefragt — und Elfriede kann doch so fabelhaft kochen. Nach dem Essen gingen wir in eine Konditorei, oder die Linie 14 brachte uns zur Endstation und ein Dampfer dann nach Neurode zur Waldschenke. Weihnachten und Neujahr feierten wir zusammen und Elfriedes Geburtstag und Ostern. Diese Tage vergesse ich nie.

Aber jetzt will Elfriede heiraten. Ich kenne den Mann gar nicht... Wir werden nicht mehr ins Kino gehen und zusammensitzen auch nicht mehr. An den Sonntagen werde ich wieder auswärts essen und über die Feiertage zu meiner Tante fahren.

Und meine Krawatten werde ich wohl selbst bügeln, den Tee auf meinem Spirituskocher machen und die Wäsche in eine Waschanstalt geben.

Mittwoch, den 4. Juni.

Wozu gibt es die Einrichtung eines Zimmernachweises? Natürlich bin ich hingefahren. Gleich vor dem Geschäftsraum wurde ich angesprochen. Ein älterer Herr schilderte mir das anscheinend herrlichste Zimmer im Süden der Stadt. Mit Badenutzung nebst Licht und Heizung nur 35 Emm, jedoch acht Mark extra fürs Frühstück. Dann wurde ich mitgeschleppt und zahlte vierzig Pfennige für die Straßenbahn. Schön war das Zimmer schon, aber wer will eine halbe Stunde zum Büro laufen?

Auf dem Rückweg habe ich dann sechs Zimmer besichtigt und genau sechsmal abgesagt.

Das erste Zimmer lag über einer Musikschule, mir war dies zu laut. Das zweite führte auf einen düsteren Hinterhof und das nächste Zimmer war viel zu klein für

meine Bedürfnisse. Dann wurde mir noch ein Raum gezeigt, der nicht zu heizen war. Ein fünftes Zimmer war zu schlecht möbliert und das letzte konnte ich nicht nehmen, weil die Wirtin eine Flutwelle von Antipathie in mir auslöste.

Ich weiß doch, was ich will! Das Zimmer, das ich nehme muß groß sein und hell. Nicht zu teuer und dennoch hübsch eingerichtet. Fließendes Wasser ist selbstverständlich und ohne separaten Eingang geht es auf gar keinen Fall. Ich will natürlich heizen können und eine Straßenbahnhaltestelle vor der Haustüre haben. Dann muß ein elegantes Café und ein gemütliches Lokal in der Nähe sein. Überdies soll die Wirtin mir all meine Wünsche von den Augen ablesen und zum Schluß will ich vor allem tun und lassen, was mir beliebt.

Wo werde ich dies alles finden? — Was ich verliere, kommt mir so recht zum Bewußtsein. Aber zu ändern ist nichts mehr. Wohl oder übel werde ich mein Bündel schnüren müssen. Wie oft noch in meinem Leben?

Einsam und verlassen komme ich mir vor. Wie einer, der kein Zuhause hat. Jetzt will ich in mein Stammlokal gehen. In Zukunft werde ich dort meine Abendstunden verbringen, das ist mir klar. — Morgen miete ich das nächstbeste Zimmer.

Montag, den 16. Juni.

Ich stand da vor einem Möbelgeschäft in der Ludwigstraße. Auf einmal wußte ich, was ich tun würde. Das war die einzige und beste Lösung: ein eigenes Heim.

Und dann habe ich sofort Geld abgehoben. —

Nach drei Tagen war ich Besitzer einer Zweizimmereinrichtung. Sieben Tage

später war ich „komplett“. Vom Radioapparat bis zum Likör- und Teeservice besitze ich all das, was einen Haushalt in den Augen eines Junggesellen erst einwandfrei macht. Unendlich stolz war ich. Im Geiste sah ich schon die erstaunten Gesichter meiner Kollegen, die ich zu „mir“ einladen werden. Aber die leere Wohnung fehlte noch immer.

Während dieser Tage bin ich Elfriede kein einziges Mal begegnet. Eigentlich war ich froh darüber, denn ich wäre bloß in Verlegenheit geraten. Und meine Wirtin lächelte nur, wenn ich beladen aus der Stadt zurückkehrte. Die Hausbewohner dagegen wunderten sich. Das kam so weit, daß mich die Portiersfrau fragte, ob ich heiraten wolle. Da lachte ich: „Ich denke gar nicht daran, nun beginnt mein Junggesellenleben erst richtig!“

Zugegeben, insgeheim war ich anderer Meinung. Ich fand sogar, daß diese Frage der Portiersfrau nicht absolut verwerflich sei. Schließlich kann man wirklich nicht ewig als Einzelgänger durchs Leben trotten. Aber dies sind Gedanken, die man keiner Portiersfrau auf die Nase bindet, und meiner schon gar nicht.

Tage später habe ich meiner Wirtin gestanden, daß ich mich selbst einrichte. Da sagte sie: „Für Sie weiß ich was. Die Wohnung unter uns wird nämlich frei. Da können Sie rein, nächsten Ersten schon.“

Gemietet habe ich sofort und meiner Wirtin erklärt, daß sie ein Engel sei — obwohl sie mir am 31. gekündigt hatte.

Selten zuvor bin ich so glücklich gewesen. Fast kindisch freute ich mich auf den ersten Tag in meiner neuen Wohnung. Die erste Straßenbahn wird mich weiterhin



## Sondermeldung-Fanfaren sind nationale Symbole

Sie dürfen nicht bei anderen Gelegenheiten gespielt werden

Auf Anordnung des Führers, die der Reichsführer **ff** und Chef der deutschen Polizei in einem Runderlaß den Polizeibehörden bekanntgegeben hat, dürfen die bei der Verkündung von Sondermeldungen verwendeten Fanfaren, die als Kennzeichen deutscher Waffensiege zu nationalen Symbolen geworden sind, nicht bei anderen Gelegenheiten gespielt werden.

## Der Wochenspielplan des Marburger Stadtheaters

Sonntag, den 12. Oktober wird am Nachmittag um 15 Uhr die Operette »Frühlingsluft« von Josef Strauß und am Abend um 20 Uhr die Oper »Martha« wiederholt. Montag, den 13. Oktober findet mit »Martha« eine Ringvorstellung des Amtes für Volksbildung statt, an der kein Kartenverkauf an der Kassa erfolgt. Dienstag, den 14. Oktober wird zum ersten Mal in dieser Spielzeit ein Schauspiel gegeben und zwar wird sich die Steirische Landesbühne als Gast mit Otto Ludwig's »Der Erbförster« vorstellen. Mittwoch, den 15. Oktober startet wieder die so begeistert aufgenommene Operette »Der Vogelhändler« von Carl Zeller, am Donnerstag, 16. Oktober, wird man eine Erstaufführung erleben: »Madame Butterfly« von Giacomo Puccini. Freitag, den 17. Oktober wird die Operette »Frühlingsluft«, Samstag, den 18. Oktober die Operette »Der Vogelhändler« gegeben. Sonntag, den 18. Oktober hat man am Nachmittag um 15 Uhr Gelegenheit, die Oper »Martha« anzusehen und abends um 20 Uhr die Operette »Der Vogelhändler«. Die Theaterbesucher der Nachmittagsvorstellungen werden nochmals gebeten, sich im Vorverkauf rechtzeitig die Plätze zu besorgen.

## Dienstappell der Ortsgruppenführung Marburg IV

Am 8. Oktober fand in der Ortsgruppenführung Marburg IV ein Dienstappell statt, zu dem die Block- und Zellenführer der Ortsgruppe erschienen waren. Nach der Eröffnung des Appells durch Ortsgruppenführer Plochl hielt der Leiter des Hauptarbeitsgebietes Steirische Heimatbundes, Tutter, einen Vortrag über die Aufgaben der Block- und Zellenführer. Er legte ihnen Zweck und Ziel ihrer Tätigkeit im Steirischen Heimatbund dar. Die Aufgaben, die der Amtsträger harren, seien zwar nicht leicht, aber dankbar, denn es gäbe nichts Schöneres für den nationalsozialistischen Amtsträger, als seine Mitmenschen, die nun Mitglieder des Steirischen Heimatbundes geworden sind, zu charakterlich und politisch straff ausgerichteten Menschen zu erziehen und sie in der weltanschaulichen Idee des Nationalsozialismus zu unterrichten. In allem muß dem Amtsträger die Person des Führers ein leuchtendes Vorbild sein. Der Vortrag fand regstes Interesse. Mit der Führerführung wurde der Appell geschlossen.

wecken. Lasse ich das Morgenlicht zum Fenster herein, so kommen die Brötchen und nach dem Rasieren meine Zeitung.

Aber in diese Vorfreude mischt sich ein Tropfen Wermut, denn — Elfriede, die wollte doch heiraten...

Ich gestehe mir selbst, daß ich damit eigentlich gar nicht einverstanden bin.

Da sollte man doch fast was dagegen unternehmen? —

Dienstag, den 22. Juli.

Elfriede hat nun doch nicht geheiratet. Ich bin froh. Irgendwie muß das wieder auseinandergegangen sein. Wie und warum, das weiß ich nicht. Ich will sie auch nicht fragen. Darüber spricht man nicht.

Dafür sitzen wir abends wieder beisammen in meinem Wohnzimmer. Meistens stückt Elfriede Taschentücher oder sie häkelt, und ihre Mutter stopft Strümpfe. Und dann bin ich glücklich und fühle mich wie zu Hause. Außerdem ist nun alle Tage Sonntag für mich, denn Elfriede kocht jeden Tag.

Dies sollte immer so bleiben, finde ich.

Ich weiß noch gut, wie ich am ersten Abend ließ in der Wohnung saß. »Über dir sitzt nun Elfriede mit ihrer Mutter«, dachte ich mir — »und du hockst hier ganz allein und weißt nichts anzufangen, geh hinauf und hole sie runter.« Da konnte ich denn zum erstenmal mein Heim zeigen. Heute ist alles schöner denn je.

In letzter Zeit habe ich viel nachgedacht. Ich glaube, daß ich vielleicht gar nicht mehr lieben kann ohne Elfriede. Seit heute früh bin ich entschlossen.

Ich nehme an, daß zwei Zimmer für den Anfang genügen. Gleich nachher will ich Elfriede fragen...

## Grosser Werbeabend des Mädelerkes in Cilli

»Neu will wieder alles werden«, so begann Montag, den 6. Oktober, in Cilli ein Lied der Mädel aus Bruck a. M., das den Beginn des Aufbaues des Mädelerkes der Deutschen Jugend in der Untersteiermark ankündete. Der große Saal des Deutschen Hauses in Cilli war bis zum letzten Platz gefüllt. Die Jugend gab dem Ganzen ein lebendiges farbenprächtiges Bild. Überall junge, wartende voll besetzte Balken setzte dem im Saale herrschenden Leben in seiner Buntheit und Bewegtheit eine strahlende Krone auf.

Alles, was Freude am Schönen hat, war gekommen. Auch Kreisführer Dorfmeister war erschienen, ferner die Führerin der Mädel in der Deutschen Jugend, Traute Lorinser, und ihre Mitarbeiterinnen.

Der Werbeabend wurde von der Beauftragten für das Mädelerk der Deutschen Jugend in der Untersteiermark, Gertrud Zeischegg, eröffnet.

Die Hoffnung des Wachstums und Werdens ist die Jugend. Sie hat nicht das Ziel, Jugend zu bleiben, sondern Mann und Frau zu werden. Entscheidend ist dabei, wie sie innerlich und äußerlich geformt wird. Darüber sprach die Beauftragte für das Mädelerk, wobei sie gleichzeitig den Beginn des Mädelerkes in der Untersteiermark ankündigte. Sie entwarf ein Bild des Werdeganges der deutschen Mädchen vom 10. bis zum 21. Lebensjahr. Von 10 bis 14 Jahren wird das Mädel als Jungmädel aufgenommen, lernt die Kameradschaft in

Lied und Spiel kennen, weiter bis zum 18. Lebensjahr kommen weltanschauliche Schulung und Sport hinzu und vom 18. bis zum 21. Jahre, wo die Mädel meist schon im Beruf stehen, werden sie durch das Mädelerk in den Arbeitsgemeinschaften erfaßt, die ihr Hauptaugenmerk der Vorbereitung auf den natürlichen Beruf der Frau widmen: dem Kochen, Nähen und auf dem Lande der bäuerlichen Berufsertüchtigung. Außerdem gibt es Arbeitsgemeinschaften für Musik, Tanz usw.

Anschließend sangen Mädel aus Bruck a. M., andere Mädel tanzten und zeigten gymnastische Übungen. Die Lieder, denen der Wille der jungen Nation zugrunde liegt, dann die herrlichen ernsten und lustigen steirischen Lieder strömten in der einfachen klaren Vortragsweise viel Wärme aus. Die Tänze, die schönen Dirndl und einfachen Kleider der tanzen-den Mädel brachten viel Bewegung und Beifall in den Saal. Gymnastik mit Bällen, Keulen und Reifen wurde durchgeführt. Die klaren, hellen Stimmen, die Sauberkeit und Schönheit des Gesanges, alles das ist die Kraft, die aufbaut. Es ist das klare Wissen vom Wert des Lebens, die Möglichkeit des rechten Lebens und großen Schaffens. Und diesen Weg geht die Deutsche Jugend im Dienste des deutschen Volkes.

Der Werbeabend in Cilli hat seinen Zweck erfüllt. Auch die untersteirische Jugend wird sich dieser Ordnung des Schönen unterstellen und zum Aufbau der gesicherten Zukunft des deutschen Volkes das Ihre beitragen. H. Erker

## Jungmadel des Un'ergaues Marturg-Land: Antreten!

Wie im ganzen Reich, so haben auch die Jungmadel in der Untersteiermark — die 10—14-jährigen — bei Eintritt in die Deutsche Jugend die Jungmadelprobe abzulegen. Sie haben bestimmte sportliche Leistungen zu vollbringen und erhalten nach Bestehen dieser Prüfung die Berechtigung zum Tragen von Tuch und Knoten.

In den vergangenen Sommermonaten wurde in fast allen Standorten des Untergaues Marburg-Land die Jungmadelprobe abgenommen. Es herrscht jedesmal große Aufregung unter den Jüngsten der Deutschen Jugend, denn jede will die geforderten Leistungen in Schlagballweitwurf, Weitsprung und 60-m-Lauf erfüllen. Außerdem müssen sie mehrere kleine Mutproben verschiedener Art ablegen. Es ist doch schön, nacher zu wissen, nun bin ich ein vollzähliges Glied der großen Jugendgemeinschaft. Alle diejenigen, die die Prüfung nicht bestehen, nehmen weiterhin am Jungmadedienst teil und müssen im nächsten Jahr zur Wiederholung antreten.

Rund 600 Mädel waren zur Abnahme der Jungmadelprobe angetreten, davon haben sie 490 Mädel bestanden. Ein guter Erfolg, wenn man bedenkt, daß die Mädel bisher kaum einmal Gelegenheit hatten, derlei Sportarten zu betreiben.

\*

## Kleine Chronik

m. Bund fürs Leben. Den Bund fürs Leben schlossen dieser Tage der Kaufmann Gustav Wogrinz und Frä. Margarete Jasch.

m. Todesfall. In Neudorf bei Marburg, Gringasse 12, starb im Alter von 69 Jahren der pensionierte Bahntischler Paul Wisiak.

m. Ehrende Berufung. Der Politische Kommissar der Stadt Marburg a. d. Drau, Knaus, ernannte auf Grund der erteilten Ermächtigung des Chefs der Zivilverwaltung der Untersteiermark und über Vorschlag des Beauftragten des Feuerlöschwesens in der Untersteiermark, Ing. Wippler, den Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr in Marburg, Hans Völler, mit sofortiger Wirksamkeit zum Kreisführer der Freiwilligen Feuerwehren des Stadtkreises Marburg a. d. Drau. Mit dieser Berufung hat ein langjähriger, treuer Einsatz für das Feuerlöschwesen seine verdiente Würdigung gefunden.

m. Kinder und Frauen treiben Gymnastik. Die Parole »Treibt Gymnastik«, die heute im Großdeutschen Reich auch für die Frauen Allgemeingut geworden ist, wird nunmehr auch in Marburg befolgt, beginnt doch der Steirische Heimatbund in nächster Zeit mit Gymnastikkursen für Frauen und Kinder, die sicher beifällige Aufnahme finden werden. Näheres über die Zeit und die Durchführung der Kurse ist aus dem heutigen Anzeigenteil ersichtlich.

m. Ehrung für Dr. Vinzenz Drasch. Am Sonntag, den 12. d. M. um 15. Uhr versammeln sich auf dem städtischen Friedhof in Pöbersch die Reichsbanner und sonstigen Freunde und Verehrer des vor Jahren verstorbenen, durch seine Menschenliebe, Güte und Hilfsbereitschaft bekannten Bahngedächtes Dr. Vinzenz Drasch, um sein Gedächtnis durch die Enthüllung einer neuen Gedenktafel auf seinem Grabe zu ehren. Nach dem Tode von Dr. Vinzenz Drasch, dem Vorbild deutscher Ärzte in der Untersteiermark, mußte das Grabdenkmal, das eine Bronzestatuette des Verewigten zierte, zwangsmäßig mit einer slowenischen Inschrift versehen werden. Die neue Gedenktafel wird in deutscher Sprache künden, daß dieses Grab einen großen Freund und Gönner aller Hilfsbedürftigen deckt.

m. Das »Annerl von Aussee« in Brunnndorf. An den beiden ersten Tagen der kommenden Woche gastiert in Brunnndorf die weit über die engeren Grenzen unserer Heimat hinaus bekannte Frankl-Bühne aus Graz. Zur Vorführung gelangt an beiden Abenden das Volksstück »Annerl von Aussee« von Jos. R. Schwarz.

m. Betrifft Verkauf von Schlachtvieh. Eine Anordnung des Leiters des Ernährungsamtes Marburg-Stadt besagt, daß jeder Verkauf von Schlachtvieh durch Viehvertreiber bei den Tierhaltern verboten ist. Letztere haben das schlachtfreie Vieh den Agenturen des Schlachthofes zur Verwertung anzubieten.

m. Rege Arbeit des Amtes Frauen im Kreis Pettau. Die Frauen in den Ortsgruppen des Kreises Pettau sind fleißig am Werk. Von überall treffen Berichte über Nähstubenarbeit, Singabende und wohlgeleitete Kurzkochkurse ein, denen größtes Interesse entgegengebracht wird. Auch in den beiden Ortsgruppen Pettau I und II ist das Arbeiten jetzt um vieles leichter, seitdem das Amt Frauen ihre eigenen Dienststellen mit vorbildlicher Küche und gut ausgestatteten Nähstuben eröffnen konnte. Arbeitsbesprechungen geben den Kameradinnen am Lande Richtlinien für ihre weiteren Aufgaben.

m. Cilli freut sich auf das Gastspiel des Steirischen Landestheaters. Der bekannte Autobus des Steirischen Landestheaters aus Graz wird wieder einige Tage lang in Cilli weilen, wo es am Sonntag zum ersten Mal für die Öffentlichkeit eine Vorstellung gibt. Die bekannte Theatergruppe, die im Jahre 1939 vom Gau gegründet wurde, kann bereits sehr schöne Erfolge verzeichnen, zumal sie sich aus sehr guten Kräften zusammensetzt. Am Sonntag (20 Uhr) kommt das bekannte Trauerspiel »Der Erbförster« von Otto Ludwig im Cillier Theater zur Aufführung. Die Inszenierung hat der Leiter des Theaters, Dr. O. v. Xylander, inne. Gespielt wird auf eigener Bühne mit eigenen Dekorationen. Da ein großer Andrang zu erwarten sein wird, tut man gut, sich Eintrittskarten im Vorverkauf zu besorgen.



## Plauderei mit Hans Eichinger Der Dirigent der Operette im Marburger Stadtheater

Die so begeistert aufgenommene Erstaufführung der Operette von Zeller »Der Vogelhändler« ist vorüber und eine kleine Pause zu den Proben zur nächsten Operettenaufführung gibt Gelegenheit, sich mit dem Kapellmeister der Operette zu unterhalten. Hans Eichinger machte seine Studien an der Wiener Musikakademie. Er inskribierte an der Musikhochschule bei Franz Schmidt, dem großen, ostmärkischen Komponisten von »Notre Dame« und »Fredegundis«. Sein erstes Engagement trat er als Konzertmeister des Kur- und Theaterorchesters in Baden bei Wien an. Schon im Jahre 1922 kam der Sprung zu den Salzburger Festspielen und anschließend sehen wir ihn im Orchester der Wiener Staatsoper. Richard Strauß, Franz Schalk, Siegfried Wagner, Mascagni, Giordani und Pfitzner sind seine Lehrmeister im praktischen Musizieren. Im Jahre 1926 ergreift er als Dirigent im Wiener Musikvereinssaal die ersehnte Kapellmeisterlaufbahn. Uraufführungen — und Begleitkonzerte, — zum Teil mit dem Staatsopernorchester, sind seine Aufgaben.

Sein künstlerischer Wandertrieb führt ihn aber in die Schweiz. Im Winter in den Graubündner Bergen, im Sommer an den herrlichen Seen, übernimmt er die Leitung der Kurvereine. Als Gründer und Präsident des »Vereins zur Förderung prägnantischer Musik« sorgt er dafür, daß österreichische Komponisten im Sender Bern zur Aufführung gelangen. Nach der Schweiz ein kurzer Aufenthalt in Wien — dann geht es in den hohen Norden. Göteborg, die moderne Hafenstadt Schwedens, engagiert ihn als Dirigenten des Sinfonieorchesters. In 240 Konzerten hat er Gelegenheit, sich mit der Seele der nordischen Musik zu befreunden. Nebst unseren Meistern und führenden Komponisten der anderen Nationen finden wir in seinem Programm immer die nordischen Tondichter Alfvén, Atterberg, Sjögren, Sibelius und andere. Mit seiner schwedischen Frau an der Seite, kehrt er nach Wien zurück. Er wird von Professor Oswald Kabasta, dem musikalischen Leiter von Radio Wien, mit der schönen Aufgabe betraut, das Wiener Kammerorchester im Sender zu dirigieren. Den Umbruch erlebt er in Berlin, drei Tage später ruft ihn das Landeskulturamt an den Wiener Sender zurück. Neunzig seriöse und heitere Konzerte wechseln in bunter Folge. Unter anderen singen Esther Rethy und Karl Friedrich von der Wiener Staatsoper unter seinem Taktstock. Und — Vielseitigkeit und Beschwingtheit seines Wiener Musikerherzens! — Wiens größtes modernes Tanzorchester, das Ballorchester der Stadt Wien, entsteht im Auftrag des Kulturamtes unter seiner Leitung. Er übernimmt dann auch den musikalischen Teil des Stadtheaters.

Ein kleiner Aufenthalt im Raimund-Theater als Bühnenkapellmeister, dann verpflichtet ihn Intendant Robert Falzari für unser Marburger Stadtheater. Wie ernst Hans Eichinger seine schöne Aufgabe ist, beweist wohl das Niveau seiner bisherigen Aufführungen und sein Wahlspruch: »Das Beste ist gerade gut genug« h. a.

m. Aus der Ortsgruppe Brunnndorf. Mittwoch, den 8. Oktober fand in der Ortsgruppe Brunnndorf ein Dienstappell der Zellen- und Blockführer statt. Ortsgruppenführer Scheweder begrüßte den Leiter des Verwaltungsamtes der Kreisführung Marburg-Stadt, Fasching, der in längerer Ausführung Anregungen zur weiteren Arbeit gab.

m. Feiertliche Vereidigung. Die für die Unfallstelle in Bad Radein und Kreuzdorf sowie der Bereitschaft in Luttenberg ausgebildeten 37 Helferinnen und 45 Helfer werden am Sonntag, den 12. Oktober d. J., im Festsaal der HJ in Luttenberg feierlich vereidigt. Diese DRK-Mitglieder werden eingekleidet.

m. Puppentheater in Sachsenfeld. Die vom Amt Volksbildung des Steirischen Heimatbundes, der Kreisführung in Cilli, veranstalteten Vorführungen des bekannten Puppentheaters Radestock begannen am 3. Oktober in Sachsenfeld im Saal des Steirischen Heimatbundes und finden fortlaufend in den übrigen Ortsgruppen des Kreises Cilli statt. In Sachsenfeld wurden bereits zwei Vorstellungen abgehalten, die einen erfreulichen Zuspruch aufzuweisen hatten. Allein die



**LYRA-ORLOW-7200**  
**INNOXIN**



der ärztl. befürwortete  
Kopierstift in 5 Härtegraden

erste Vorstellung wurde von 305 Schülern besucht. An der Abendvorstellung für Erwachsene nahmen 195 Personen teil. Die Vorführungen lösten große Begeisterung aus.

**m. Das Mädelwerk arbeitet schon im Kreis Cilli.** Im Rahmen des Mädelwerkes der Deutschen Jugend wurden in kürzester Zeit bereits zwei Arbeitsgemeinschaften im Landkreis Cilli aufgezogen, die schon schöne Erfolge aufweisen können. In Erlachstein steht die Arbeitsgemeinschaft Kochen seit einiger Zeit in voller Arbeit. Auch in Rohitsch-Sauerbrunn hat die dortige Mädelgruppe Beträchtliches für die Volkswohlfahrt geleistet.

**m. Betrieb in den Kindergärten im Kreis Cilli.** Im Kreisgebiet Cilli stehen nunmehr zehn Kindergärten im Betrieb, die von 860 Kindern besucht werden. Von dieser Zahl erhalten über 700 Kinder werktags den Mittagstisch. Sieben weitere Kindergärten für 440 Kinder stehen vor ihrer Endgestaltung.

**m. Die Zahl der Befürsorgten im Kreis Cilli wird geringer!** Durch die allgemeine Beförderung in fast allen Ortsgruppen des Kreises Cilli konnte die betreuungswürdige Bevölkerung voll erfaßt werden. Zur Verteilung gelangten außer Wertgutscheinen namhafte Mengen von Säuglingsausrüstungen und Bekleidungsstücken. Die Zahl der zu Befürsorgenden ist seit den Umbruchtagen infolge der verbesserten Arbeitsmöglichkeiten fühlbar zurückgegangen.

**m. Offene Singstunde in Sachsenfeld.** Die erste offene Singstunde in Sachsenfeld, Kreis Cilli, fand am 9. Oktober im Saal des Steirischen Heimatbundes statt.

**m. Ortsgruppe Erlachstein berichtet.** In Erlachstein, Kreis Cilli, wird zweimal wöchentlich ein Kochkurs abgehalten, an dem sich 12 Mädchen aus der Umgebung beteiligen. Vor kurzem stattete Kreisführer Dorfmeister dem Kurs einen Besuch ab und interessierte sich lebhaft für den Fortschritt desselben. Bei dieser Gelegenheit besichtigte der Kreisführer auch die Obstübernahmestelle und über-

## Die Stadt Schönstein

Das Städtchen Schönstein mit seinen etwa 2000 Einwohnern liegt in dem sich nördlich der Save hinziehenden Schalltal. Im Süden ist das Tal von freundlichen Obst- und Weingärten umgeben. Wie der Fichtenberg, die Ursula und der Kreuzberg umrahmen das Städtchen vom Westen. Östlich des Städtchens wechseln Getreidefelder mit Maisfeldern. Die Bewohner der Stadt sind ein betriebssames Volk. Gewerbetreibende und Ackerbauer haben sich dort niedergelassen. Eine große Lederfabrik bietet vielen Angestellten einen Lebensunterhalt.

Schönstein ist eine alte Siedlung. Aus der Römerzeit ist zwar nur ein Tränenkrüglein das einzige Fundstück, doch der Turm eines Kastells zeugt für das Alter der Siedlung. Die ersten Aufzeichnungen über die Stadt Schönstein sind in einer St. Pauler Urkunde zu finden, wo Eberhard von Schönstein erstmalig im Jahre 1199 erwähnt wird. Der alte Römerturm hat durch seine Lage das Tal beherrscht und zur Erbauung der Feste Schönstein geführt. Die Feste und der Ort kamen durch Erbschaft über die Heunburger an die Grafen von Cilli. Schönstein hatte schon im Mittelalter Bedeutung gehabt, ist doch aus dem Jahre 1436 ein Privileg vorhanden, wonach die Schönsteiner allein das Recht hatten, den Salz- und Weinhandel bis gegen Windischgraz zu betreiben. Aus einem Bericht aus dem Jahre 1580 ist zu entnehmen, daß die Pest diesen Ort heimsuchte. Nach der Schleifung der Festung Schönstein durch die Türken wurde eine Burg aufgebaut, die im Jahre 1635 bei einem Bauernaufstand in Flammen aufging. Zum zweiten Male vernichtete im Jahre 1742 eine Feuersbrunst die Burg. Der Schüttboden

wurde zur dritten Burg ausgebaut und dieses Schloß steht in seinen Grundzügen noch heute.

Die Herren von Schönstein hatten im Markte die Rechtssprechung. Aus der Bürgerschaft ernannten sie einen Richter. Das erste Urbare stammt aus dem Jahre 1840 und befindet sich im Landesarchiv zu Graz. Zu diesem Urbare gehören folgende Sippen: Schmiedsdorf, Raune, zu Ritz, Sippe auf dem Krastok. Im Jahre 1713 ist in Schönstein ein Spital errichtet worden. Da die Ortsansässigen jedoch dieses Spital nicht erhalten konnten, wurde es im Jahre 1818 aufgelassen. Nun wurde ein Rathaus daraus, in dem der erste Lehrer von Schönstein den Unterricht im Jahre 1822 begann. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts vergrößerte sich der Ort von Jahr zu Jahr. Bei Schönstein entdeckte man ein Zinklager und begann mit der Verhüttung des Erzes, zumal man gleichzeitig auf Kohlenflöze stieß. Das ungefähr 3 km entfernte Warmbad gewann an Bedeutung. Die Bürger Schönsteins schlossen sich mit den übrigen der Schalltaler Orte zusammen und beantragten die Anlage einer Bahnlinie, die im Jahre 1893 von Cilli über Schönstein nach Wöllan fertiggestellt wurde. 1911 erhielt der Markt Schönstein das Stadtrecht. Im Jahre 1913 hatte die Stadt schon zwei Volksschulen, Steueramt und Bezirksgericht.

Dann kam der Weltkrieg. Viele gingen und kamen nicht mehr. Die Heimkehrer fanden das serbische Joch vor und wanderten aus.

Es scheint, als hätte eine Wolke 23 Jahre über Schönstein gelagert. Mit dem Einmarsch der deutschen Soldaten in die Stadt scheinen die Tage wieder heller. Erich Adamek

zeugte sich von der Zufriedenheit der Obstbauern. In den letzten Tagen wurde von Frauen und Mädchen Marmelade für den Kindergarten eingekocht. Die eingekochte Menge dürfte den Bedarf für das laufende Jahr decken.

**m. Wem gehört das Fahrrad?** In Zellnitz wurde am Draufser ein Damenfahrrad, Marke »Schlitz«, Nr. 45528, aufgefunden. Der rechtmäßige Besitzer soll beim Gendarmerieposten vorsprechen.

**m. Schweres Verkehrsunfall.** In den gestrigen Vormittagsstunden ereignete sich in der unübersichtlichen Straßenkreuzung der Perkostraße und der Aljaschgasse in Marburg ein schweres

Verkehrsunfall, bei dem die 59-jährige Private Amalie Steinbrenner ihren rechten Fuß verlor. An der genannten Kreuzung wollte die Frau mit dem Rad die Straße überqueren. In diesem Augenblick bog ein schwerer Lastkraftwagen um die Ecke. Die Frau geriet mit dem rechten Fuß unter ein Wagenrad, das ihr den Fuß im Knöchel abtrennte. Die Schwerverletzte wurde vom herbeigerufenen Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus überführt. Am Unfallort fand sich unverzüglich eine Kommission ein, um den Tatbestand aufzunehmen.

**m. Unfall bei der Arbeit.** Dem in einem Betrieb in Thesen bei Marburg und dort wohnhaften 29-jährigen Hilfsarbeiter Johann Ramuth fiel beim Neubau eine schwere Traverse auf den rechten Fuß. Er erlitt eine Zehenquetschung. Das herbeigerufene Deutsche Rote Kreuz lieferte ihn ins Marburger Krankenhaus ein.

**m. Ein Knabe aufgefunden.** In Marburg wurde ein sechsjähriger Knabe aufgegriffen. Der Kleine dürfte Johann Jenisch heißen, trägt grauen Rock, schwarze Kniehose, braune Strümpfe, blauestreiftes Hemd, Ledersandalen und ist ohne Kopfbedeckung. Sollte irgendwo ein Knabe abgängig sein, so sind entsprechende Anzeigen bei der Polizei oder beim Gendarmerieposten vorzunehmen.

**m. Abgängig.** Seit Juni ist die 22-jährige, in Planina, Gemeinde Arch, wohnhafte Kleinbesitzerin Marie Goste abgängig. Sie ist von mittelgroßer Statur, schwächlich, hat blasses Gesicht, blondes Haar und ist geistesschwach. Zweckdienliche Angaben sind an das Gendarmeriekommando zu richten.

**m. Schweinediebstahl.** Dem Besitzer Johann Savernik in Samarko, Gemeinde St. Leonhard W. B., wurde aus dem unversperrten Schweinestall ein ungefähr 60 Kilo schweres Schwein im Werte von 70 Reichsmark entwendet. Nach dem Täter fandet die Gendarmerie.

**m. Einbruch in die Schneiderwerkstätte.** In die Werkstätte des Schneidermeisters Franz Stajko in Marburg, Triesterstraße 1, wurde ein Einbruch verübt, wobei eine silberne Doppelmantel-Herrentaschenuhr, ein dunkelbrauner Herrenanzug mit hellen Streifen, 7,70 Meter Leinen, verschiedene Stoffreste, ein weißes Knabenhemd, Stoff für eine Weste und eine zugeschnittene Hose abhanden kamen. Der oder die Täter drangen durch das Werkstättenfenster in das Innere ein. Nach den Einbrechern wird gefahndet.

**Bruch - Silber und -Gold**

kauft

Kiffmann Otmar, Tegethoffstr. 11

*Woran erkennt man ein „Bayer“-Arzneimittel?*

Alle »Bayer«-Arzneimittel tragen auf ihrer Packung das »Bayer«-Kreuz. Es ist ein Sinnbild erfolgreicher, wissenschaftlicher Arbeit und jahrzehntelanger Erfahrung. Das »Bayer«-Kreuz ist das Zeichen des Vertrauens.



## Schützt die Naturdenkmäler der Untersteiermark!

Jeder, der auf das Vorkommen der Tiere und Pflanzen achtet, wird bemerkt haben, daß nicht nur in der Nähe der Städte, sondern auch im freien Lande die Zahl der Arten und sogar die Menge der Individuen — mit ganz wenigen Ausnahmen — beständig abnimmt. Gerade das gepriesene Zeitalter der Naturwissenschaften hat die Natur verunstaltet und entvölkert, wie kein vorhergegangenes es getan.

Es gibt für den deutschen Menschen kein höheres Gut als die Heimat mit all ihrer Schönheit und ihrem Reichtum an Natur, an Pflanzen und Tieren. Die Naturverbundenheit gehört zum deutschen Wesen und darf daher nicht verlorengehen. Wir fühlen uns aber der Natur auch aus religiösen und ethischen Gründen verpflichtet. Sie ist uns ein Gegenstand der Ehrfurcht.

Auf meinen Wanderungen in der Untersteiermark mußte ich feststellen, daß das bunte Blütenkleid der Berge immer einförmiger wird. Aus dem Pflanzengürtel der Berge, in dem die Alpenflora das funkelnde Geschmeide darstellt, hat man bereits viele schöne Edelsteine, die leuchtendsten und farbenprächtigsten Blüten, herausgebrochen. Vor allem trifft die größte Schuld die Menschen an dem Zurückgehen so vieler der auffälligsten und schönsten Alpenpflanzen.

Blumenreiche Berge sind der Wotschberg bei Pölschach und der Humberg bei Tüffer, deren Pflanzendecke eine Fülle seltener Arten in sich vereinigt und zur Blütezeit einen unbeschreiblich herrlichen Anblick bietet, der seinesgleichen sucht. Besonders der Humberg ist ein »Blumenberg« allerersten Ranges, wo man außer den südlichen Arten auch einige Alpenpflanzen findet. Wandert man gegen den Gipfel, da leuchtet uns der Purpur der rauhaarigen Alpenrose (Rhododendron hirsutum), das tiefe Blau des großblütigen Enzians (Gentiana Lussii) oder das Gold der Alpen-Aurikel (Primula Auricula) entgegen. Auf dem Kalkgrus breiten sich große Polster des flaumigen Steinröschls aus — der ganze Grund leuchtet in strahlend roten Büschen. Durch das massenhafte Pflücken oder Ausreißen des Enzians und der Aurikel sind diese prachtvollen Pflanzenarten stark zurückgegangen.

In Marburg wurde im Mai 1941 auf dem Markt massenhaft das flaumige Steinröslein feilgeboten und in zwei Gasthäusern stand auf jedem Tisch eine Vase mit einem Strauß von Ragwurz- und Knabenkraut-Arten! Auf diese gewissenlose Händler, welche den Pflanzenraub im großen betreiben, ist ein ganz besonderes Augenmerk zu richten. Zum Schutz der Pflanzen muß also ein schwerer Kampf geführt werden. Er ist besonders schwer, weil die zu überwindenden Feinde — Habsucht und Torheit der Menschen — zähe und mächtig sind. Aber es ist auch der Mühe wert, den Kampf zu führen; es gilt, das zu erhalten, was uns die Natur in ihrer wunderbaren Fülle genießen läßt; es gilt dafür zu sorgen, daß keine der noch vorhandenen Pflanzenarten oder Tiere vom Erdboden verschwindet, denn eine furchtbare und wehmütige Gewißheit ist die, daß eine Art, die ausstirbt oder die ausgerottet wird, für ewige Zeiten unwiederbringlich verloren ist.

Deshalb rufen wir alle Deutschen der Untersteiermark auf, helfend und fördernd dem Verein zum Schutze der Alpenpflanzen beizutreten. Die Anmeldungen können getätigt werden bei H. Franz Petrovitsch, Wien 75, Inzersdorferstraße 117, 1/9. Franz Petrovitsch

Verlangt überall die „MARBURGER ZEITUNG“

## Blick nach Südosten

### Sechs Monate selbständiger kroatischer Staat

Der kroatische Staat konnte am 10. Oktober auf das erste Halbjahr seiner Unabhängigkeit zurückblicken. Aus diesem Anlaß brachten die Blätter Festaussagen heraus, in denen vor allem der Glaube und die Kraft des kroatischen Staatsführers gewürdigt wurde, die gegen alle unüberwindlich scheinenden Widerstände gesiegt hätten. Der Poglavnik habe die Zeichen der Zeit verstanden und dank seinem Vertrauen in die Kräfte und Mächte der neuen Ordnung mit deren Hilfe seinem Volk die Freiheit schenken können. Im übrigen unterstreichen die Zeitungen die in den vergangenen sechs Monaten geleistete Aufbauarbeit des jungen Kroatiens.

**o. Verhandlungen über den Grenzverkehr Belgrad—Semlin.** Wie »Hrvatski Narod« meldet, beginnen am 9. d. M. in Belgrad Besprechungen zwischen Vertretern Kroatiens und Serbiens über den Grenzverkehr zwischen Semlin und Belgrad, nachdem die Zoll- und Grenzkontrolle nunmehr dorthin verlegt worden ist.

**o. Enteignung bei nicht rechtzeitiger Bestellung.** Im Zuge der Maßnahmen für eine planmäßige und restlose Ausnützung des landwirtschaftlich verwertbaren Bodens hat das kroatische Landwirtschaftsministerium verfügt, daß alle jene, die ihr Ackerland nicht rechtzeitig bebauen, enteignet werden.

**o. Auch die jüdischen Briefe müssen gekennzeichnet werden.** In der Slowakei wird die Pflicht zur Bezeichnung von jüdischen Briefen eingeführt, derzufolge jeder Jude, der einen Brief absendet, diesen mit einem Davidstern kennzeichnen und die Absenderadresse angeben muß. Die Polizei kann solche Briefe auch beschlagnahmen.

**o. Italienische Journalisten kommen nach Ungarn.** Nächste Woche trifft auf

Einladung des ungarischen Pressechefs eine größere Gruppe italienischer Journalisten in Budapest ein. Die Gäste, die den Besuch zur Vertiefung der Beziehungen zwischen den italienischen und ungarischen Journalisten und Presseorganisationen benützen, werden sich zehn Tage in Ungarn aufhalten.

**o. Die bulgarische Weinlese hat begonnen.** Wie die Blätter berichten, hat die Weinlese bereits begonnen. Insgesamt rechnet man in diesem Jahre mit einer Weinproduktion von über 100 Millionen Litern gegenüber ca. 75 Millionen Litern im Vorjahr.

**o. Kampf dem Rauschgifthandel.** Die militärischen Gerichtsbehörden des Ausnahmestandes in Istanbul haben in den letzten Tagen zahlreiche Personen zu mehrjährigen Freiheitsstrafen verurteilt, weil ihnen der Gebrauch oder der verbotene Handel mit Rauschgiften nachgewiesen werden konnte.

**o. Der türkische General Mersinli gestorben.** Der Abgeordnete im türkischen Parlament, General Nitschman Mersinli, ist gestorben. Der General hatte hervorragenden Anteil am Unabhängigkeitsfeldzug in Anatolien.

**o. Luftverbindung zwischen Teheran und Kairo?** Nach einer Meldung des Bagdader Senders soll demnächst eine Luftverbindung der »Imperial Airways« zwischen Teheran und Kairo mit einer Zwischenlandung in Bagdad eingerichtet werden.

**o. Ein neuer türkischer Flugplatz.** Am Mittwoch wurde in der östlichen Anatolischen Stadt Elasis der neu errichtete Flugplatz eingeweiht, der später dem geplanten Luftverkehrsnetz mit der östlichen Türkei dienen wird.

**o. Brand in einem Frauengefängnis.** In dem Frauengefängnis des Städtchens Inegöl in Anatolien brach ein Brand aus, durch den das Gebäude zerstört wurde. Sämtliche Insassen konnten jedoch gerettet werden.



## AUS ALLER WELT

**a. Heerführer des Weltkrieges gestorben.** Im 83. Lebensjahr starb ein bekannter Armeeführer des Weltkrieges, General der Inf. a. D. Friedrich Ritter von Hurt. Er war während des Weltkrieges, zu dessen Beginn er die 9. bayerische Res. Inf. Brig. führte, Generalgouverneur der Provinz Luxemburg und später Militärgouverneur der Provinz Brabant in Brüssel. Im Oktober 1918 wurde er Führer eines Armeekorps.

**a. 100-jähriger Veteran von 1864.** Am 11. Oktober begeht der älteste Oeverseekämpfer der Ostmark, der Bergmann Johann Schreiner, in Voltsberg in der Steiermark seinen 100. Geburtstag. Schreiner nahm am 6. Februar 1864 an dem Kampf der Österreicher gegen die Dänen auf den Schanzen von Oeversee in Schleswig-Holstein teil.

**a. Ein rüstiger Wanderer.** Der 73-jährige Maschinenmeister a. D. Max Sander in Sprottau weiß nicht nur die Schönheiten der engeren Heimat zu schätzen, sondern versteht sie auch zu erwandern. Es vergeht kein Tag, an dem der rüstige alte Herr nicht auf den Reisen sei. Im März legte er 120 1/2 km, im April 296 km, im Mai 223 1/2 km und im Juni 211 1/2 km, im Juli 263 km, im August 337 km und im September 345 1/2 km zu Fuß zurück! Und das noch nebenbei, denn seit Kriegsbeginn hat er sich seinem alten Betriebe, dessen Gefolgschaft er fast 60 Jahre hindurch angehört, wieder zur Verfügung gestellt.

**a. Tod durch unabgewaschene Trauben.** In Dietesheim a. Neckar aß das fünfjährige Föchterchen des Wagnermeisters Heck Trauben direkt vom Stock. Bald klagte das Kind über Unwohlsein und zeigte Fieber. Obwohl der Arzt sofort in Anspruch genommen wurde, starb es nach zwei Tagen.

**a. Von der Benedikterwand abgestürzt.** Wie die Bergwacht mitteilt, stürzte am Sonntag der 18 Jahre alte Josef Habersberger aus Peißenberg von der Benedikterwand ab und fand dadurch den Tod. Die Leiche wurde von der Bergwacht-Rettungsstelle zu Tal gebracht.

**a. Diebische Kassierin mit kostspieligen Ahnuren.** Wegen fortgesetzter schwerer Untreue, Unterschlagung und Urkundenfälschung verurteilte die 13. Strafkammer des Berliner Landgerichts die bisher unbestrafte 35-jährige Irmgard Schaefer zu fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 1000 RM Geldstrafe. Die Mutter der Angeklagten, die ebenfalls bisher noch unbestrafte 61-jährige Witwe Martha Schaefer, erhielt wegen fortgesetzter gewohnheitsmäßiger Fälschung zwei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust. Nach ihrer Schulentlassung hatte Irmgard Schaefer im Jahre

## TURNEN und SPORT

### Deutsche Tennisspieler führen in Agram 2:0

Im Tennisländerkampf gegen Kroatien führt Deutschland in Agram nach den beiden Einzelspielen des ersten Tages schon mit 2:0 Punkten. Die Kämpfe eröffneten vor rund 2000 Zuschauern Henke] und Mititsch. Der Deutsche trug mit 6:4, 6:3, 5:7, 6:3 einen ziemlich sicheren Sieg davon. Mititsch verteidigte sich zwar zähe, hatte aber in keinem Augenblick des Kampfes Aussichten auf einen Erfolg. Ein fesselndes Spiel lieferten sich anschließend über fünf Sätze Engelbert Koch und Kroatiens Spitzenspieler Punttschetz. Koch war in einer hervorragenden Form und gewann mit 4:6, 6:1, 2:6, 6:2, 6:4. Seinen Sieg verdankt Koch in erster Linie seinem beherrschten Angriffsspiel, gepaart mit harten und gutplatzierten Schlägen. Punttschetz konnte wohl den dritten Satz an sich reißen, doch stand er, langsamer und schwerer geworden, das aufreibende Spiel nicht ganz durch.

**\* Der Hallen-Tenniskampf Deutschland-Schweden** wird vom 5. bis 7. Dezember in Stockholm ausgetragen.

**In der steirischen Gauklasse** findet die nächste Runde erst am 19. Oktober statt. Die Grazer Reichsbahner bestreiten mit ihren Marburger Berufskameraden das Vorspiel des Meisterschaftskampfes Sturm-FC Wien.

1920 bei einer großen Berliner Bekleidungs-firma eine Lehrstelle erhalten. Sie wurde 1924 arbeitslos, bekam aber zwei Jahre später in einem Zweiggeschäft den Posten einer Kassierin. In dieser Eigenschaft hatte sie seit dem Jahre 1928 fortlaufend Geldbeträge unterschlagen, die sich schließlich bis zu 100 RM täglich beliefen. Im Laufe von 12 Jahren war die Firma von ihr um nahezu 200.000 RM geschädigt worden. Auch ihr Liebhaber erhielt Zuwendungen und wertvolle Geschenke, darunter einen Kraftwagen für 2000 RM.

**a. Wo wird das weibliche Geschlecht am unfairsten behandelt?** In der Neger-Republik Liberia. Da werden Frauen auf dem Leihhaus regelrecht versetzt. Sie bleiben dort als Pfand und löst man sie nicht ein, so gelten sie als verfallen und werden meistbietend verkauft!

**a. Fata morgana in der Puszta.** Über der Hortobagya Puszta wurde dieser Tage ein ungewöhnliches Naturphänomen beobachtet. Es handelte sich um eine Fata morgana von seltener Pracht, deren Augenzeugen Rinderhirten waren. Auf den

**Als General-Dietl-Lauf** wird alljährlich die Allgäuer 50-Kilometer-Dauerlaufmeisterschaft ausgetragen. Als Termin wurde der 1. Februar festgesetzt.

**Der Frauentenniskampf um den Donau-Pokal** zwischen Deutschland und Italien wird vom 17. bis 19. Oktober in Wiesbaden ausgetragen.

**Auch Italien nach Stockholm.** Vom 14. bis 16. November wird in Stockholm die italienische Tennisauswahl gegen Schweden antreten.

**Bestrafte italienische Spitzenspieler.** Der italienische Nationalspieler Bossi, dem vorgeworfen wird, er habe das sportliche Ansehen während der italienischen Meisterschaften geschädigt, wurde für die Dauer von vier Monaten von Tennisspieltätigkeiten ausgeschlossen. Der Meister Cucelli kam mit einer Verwarnung davon.

**GPU ermordete estnische Sportler.** Der berüchtigten bolschewistischen GPU scheinen drei hervorragende estnische Sportler zum Opfer gefallen zu sein. Es handelt sich um die Meisterringer Kristian Palusalu und Johannes Kotkas sowie den Leichtathleten Alexander Kreek. Palusalu er kämpfte bei der Olympiade 1936 in Berlin zwei Goldmedaillen der Schwergewichtsklasse im freien und griechisch-römischen Stil. Kotkas war sein würdiger Nachfolger, der 1939 in Oslo Europameister im Schwergewicht wurde. Der hervorragende Wurfathlet Kreek holte sich 1938 in Paris die Europameisterschaft im Kugelstoßen. Alle drei Athleten wurden von den Bolschewisten bei ihrer fluchtartigen Räumung Estlands verschleppt.

endlosen Weideflächen wurde plötzlich ein Häusermeer mit glitzernden Türmen, Dächern, Schornsteinen, Wäldern, Flüssen und Hügelkuppen sichtbar. Das Zauberbild dauerte einige Minuten und verschwand dann allmählich.

**a. Welche Mengen Nahrungsmittel verbraucht der Mensch?** In normalen Zeiten pflegt ein Siebzigjähriger 360 Zentner

Brot verspeist zu haben, 250 Zentner Fleisch und Fett, wie 300 Zentner Kartoffeln und 15.000 Eier. Vegetarier gleichen Fleisch und Fett durch doppelte Portionen Rohkost aus, während der gewöhnliche Sterbliche noch 150 Zentner Gemüse als Beilage verzehrt, wozu in diesem Falle auch Marmelade und Obst gehören. — An Flüssigkeiten hat der gleiche Mensch im Durchschnitt zu sich genommen: 25.000 Liter — ist er dagegen Bayer: 35.000 Liter. Dafür an Salz aber nur: 11 Zentner! — Es gehört ein ziemlich großer Speicher dazu, diese Mengen zu fassen!

**a. Der Anker der dritten Caravelle des Kolumbus gefunden.** In einer einsamen Plantage auf der Insel San Domingo wurde kürzlich ein alter verrosteter und stark verbrauchter Anker gefunden. Nachdem er von Sachverständigen geprüft worden war, stellte man fest, daß es sich um den Anker der Caravelle Santa Maria handelte, mit der Kolumbus am 3. August 1492 aus dem Hafen von Palos in Spanien zur Fahrt nach Amerika auslief. Der Anker, der etwa drei Zentner wiegt, soll dem Kolumbus-Museum der Gesellschaft für Geschichte in Chicago übergeben werden. Die Anker der beiden anderen Schiffe, die zusammen mit der Santa Maria ausliefen, »Pinta« und »Nina«, sind gleichfalls erhalten.

**a. Das seltsamste Postamt der Welt.** Das kleinste und wohl auch merkwürdigste Postamt der Welt befindet sich auf den weltentlegenen Galapagos-Inseln, die westlich von Südamerika, mitten im Stillen Ozean liegen. Hier befindet sich, auf der größten der Inseln, auf einer Stelle, die von den wenigen einsamen Gehörten aus gleich gut zu erreichen ist, ein mittelgroßes Gefälle, das auf einem dicken Stamm befestigt ist. Es trägt in englischer und spanischer Sprache die Aufschrift »Post«. Die postalische »Leistung« richtet sich ganz danach, ob gerade ein Schiff der Equador-Schiffahrtslinien auf der Höhe der Galapagos-Inseln ankert.

## FILME DER WOCHE

### Der alte und der junge König

Ein grandioser Film, der von der ersten bis zur letzten Szene von der überragenden Gestalt Emil Jannings beherrscht wird. Zur Meisterleistung geformt jede einzelne Phase der Handlung, die den unerbittlichen Kampf zwischen dem soldatisch harten König von Preußen und dem damals noch weichen, von der Luft Frankreichs leicht angewetzten Kronprinzen veranschaulicht.

Nichts blieb dem Solme erspart, mit eiserner Strenge erfüllte der alte König seine Aufgabe, den Kronprinzen zum verantwortungsbewußten künftigen Herrscher zu erziehen, aus ihm den spätern »Großen Fritz« zu machen. Die Bücher? Leichtfertiges Zeug — ins Feuer damit. Die Plöte? — Kraftloses Getändel — zerbrochen fliegt sie dem Sohn vor die Füße. Bis es zum Verzweiflungsschritt des Kronprinzen kommt, zum Fluchtversuch, wozu ihm der treue Freund Leutnant Katte verhelfen soll.

Mit der Hinrichtung Kattes ist der Widerstand des Sohnes gebrochen. Er gelobt dem Vater und König Unterwerfung Treue, doch der blutige Schatten des Freundes steht dauernd zwischen den beiden. Spät erst, in der hinreißenden Sterbestunde des Vaters, schenkt ihm der Sohn ein liebendes Kindesherz. Gebannt verfolgen wir jede Bewegung Emil Jannings, dieses einmaligen Darstellers, nehmen jede Tonschattierung in seiner Sprache auf. Als echter Soldatenkönig zwischen seinen »langen Kerlen«, als herzlich empfindender Vater im Fa-

milienkreise oder als naturhafter, ungebunden froher Genießer in der »Tabagie« erweckt Jannings ebenso unsere Sympathien für den großen König, wie er uns in den Szenen der Härte gegen seinen Sohn kalte Schauer über den Rücken jagt.

Den Gegenspieler des Königs, den Kronprinzen Fritz, verkörpert Werner Hinz. Leopoldine Konstantin spielt die Königin. Eine prächtige Rolle findet Georg Alexander als Prinz von Bayern. Ferner seien Carola Höhn, Marieluise Claudius und Theodor Loos genannt. Die Spielleitung dieses mitreißenden Films, der nach dem Buch von Thea von Harbou gearbeitet wurde, hatte Hans Steinhoff inne, Wolfgang Zeller schuf die einführende Musik. (Marburg, Burg-Kino) Marianne v. Vesteneck

### Die ganz grossen Torheiten

Ob es nun ganz kleine oder ganz große Torheiten sind, die man einmal im Leben begeht — auf alle Fälle begeht man sie einmal. Und eine ganz große Torheit begeht auch das kleine Mädel aus Graz, das nach Wien fährt, um dort des Stipendiums einer Gräfin teilhaftig zu werden, das ihr das Studium der Schauspielakademie ermöglicht. Gleich in der ersten Nacht nach ihrer Ankunft begeht sie diese ganz große Torheit . . . Oder war es keine Torheit? In dem Film nimmt diese Torheit ja ein seltsames Ende — was sich aber junge Mädchen auf dem Heimweg nach dem Kino durchaus nicht zum Motto setzen sollten . . .

Dieses junge Mädchen verkörpert mit jeder Faser ihrer großen, so menschennahen Schauspielkunst unsere Paula Wessely. Rudolf Forster als ihr Partner, mit dem sie die Torheiten in der Bar und im Hotel »Zur grünen Kugel« beging, wirkt ebenso überzeugend. Der Film ist nicht neu und seine Handlung läßt Gestalten und Schicksale aufscheinen, die in unserer Zeit wohl nicht mehr gut möglich sind. Trotzdem geht eine bezaubernde Stimmung von ihm aus, die vor allem durch den Ort seiner Handlung: Wien, und seinen Charakteren gegeben ist, deren prächtigsten Vertreter wohl Hans Olden in seinem Spiel zeigt. Hedwig Bleibtreu ergreifend in ihrer vornehmen, mütterlichen Betreuung des »töricht« Mädels, das aber das Herz am rechten Fleck hat. Der Film von Prof. Carl Froehlich wurde nach dem gleichnamigen Roman von Marianne von Angern gedreht, die Musik dazu schrieb Ralph Benatzky. (Marburg, Esplanade-Kino). Hans Auer.

## FÜR DIE FRAU

### Praktische Winke

**Wenn der Kuchen verbrannt ist...** Wenn ein Kuchen infolge Unachtsamkeit zu braun geworden oder sogar angebrannt ist, so soll man ihn doch nicht in seiner ersten Enttäuschung fortwerfen. Meist läßt er sich noch retten. Man reibt den Kuchen mit einem feinem Reibeisen vorsichtig ab, sobald er erkaltet ist. Nachdem die angebrannte äußere Schicht abgerieben ist, pudert man den Kuchen gut mit feinem Zucker ein.

**Neue Wäsche vor dem Tragen waschen!** Es ist ratsam, neue Wäsche vor dem Tragen zu waschen. Ungewaschene neue Wäsche reizt leicht die Haut. Bleibt sie längere Zeit im Schranke liegen, ehe sie in Gebrauch genommen wird, so sollte sie nur gewaschen fortgelegt werden.

**Gutes Mittel gegen Appetitlosigkeit.** Ein gutes Mittel gegen Appetitlosigkeit kann sich die Hausfrau leicht selber herstellen. Sie gibt je 25 Gramm Wacholderbeeren, Bitterklee und Wermutkraut in zwei Liter Wasser und läßt die Flüssigkeit bis auf einen Liter einkochen. Die Flüssigkeit wird durchgeseiht und vor jeder Mahlzeit ein Eßlöffel voll genommen.

**Fett in der Pfanne nicht auswaschen!** Befindet sich nur Fett in der Pfanne, so kann man dieses darauf lassen und sollte es nicht etwa abwaschen. Natürlich muß die Pfanne staubfrei aufbewahrt werden.

**Wie entferne ich Fettflecke?** Das Entfernen von Fettflecken aus Tischtüchern oder Kleidungsstücken ist verhältnismäßig einfach durchzuführen. Man bestreut die Flecken zunächst mit Kalkpulver. Dann werden die Flecken mit Papier bedeckt, auf das man ein mäßig heißes Eisen setzt. Dieses bleibt so lange darauf

FLUTE-KONFEKTION



stehen, bis es erkaltet ist. Will der Fettfleck nicht weichen, streut man abermals Kalkpulver darauf und wiederholt die Prozedur ein zweites oder vielleicht sogar noch ein drittes Mal.

**Hustenmittel aus eigener Küche.** Erkältungen, die meist in einem Schnupfen oder Husten ihren Ausdruck finden, kommen in der kalten Jahreszeit oft vor. Da ist es gut, wenn die Hausfrau weiß, auf welche Weise sie sich selbst ein wirkungsvolles Hustenmittel herstellen kann. Sie läßt drei große Tassen Kamille mit 125 Gramm Kandi und einer ganzen, ungeschälten Zitrone bis zu einer Tasse verkochen. So oft ein Hustenanfall kommt, nimmt man einen Teelöffel voll von diesem Extrakt.

**Wie waschen schwarze Spitzen.** Um schwarze Spitzen zu waschen, so daß dieselben schwarz und steif werden, bringe man in Ausnahmefällen, d. h. wenn die Spitzen besonders eingeschmutzt sind, folgendes Mittel in Anwendung: Man wasche die Spitzen in einfachem Braubier mit einem geringen Zusatz von Spiritus, drücke sie leicht zwischen den Händen aus und glatte sie zwischen Seidenpapier trocken.

**Wie bleicht man trübe Leinenstücke?** Das Bleichen trüber Leinenstücke bereitet gar keine Mühe. Es ist nur nötig, sie eine Viertelstunde lang mit einigen Zitronenscheiben zu kochen.

### An unsere Postbezieher!

**Beschwerden** wegen unregelmäßiger Zustellung der »Marburger Zeitung« bitten wir nicht an uns direkt, sondern sofort an das zuständige Postamt zu richten.

**Änderungen der Anschrift** (Adresse) bitten wir ebenfalls zwecks Vermeidung von Unterbrechungen in der Zustellung sofort an das zuständige Postamt bekanntzugeben.

»MARBURGER ZEITUNG«  
Vertriebsabteilung



Der 14-Millionen-Grenze entgegen:

## Deutsche Schnellboote im Angriff

Der Schiffsfriedhof vor der englischen Küste vergrößert sich

Tag für Tag sitzen die deutschen U-Boote und Schnellboote, sitzen die Überwasserstreitkräfte der Kriegsmarine und die deutschen Bomber den Briten an der Kehle. Schiff auf Schiff wird gerissen. Schon nähert sich die Versenkungsziffer dieses Krieges der 14-Millionen-Grenze. Während im Osten die deutschen Truppen den bolschewistischen Armeen Niederlage auf Niederlage bereiten, wird der Kampf gegen die britische Handelsschifffahrt mit verstärkter Intensität fortgesetzt. Die deutschen Schnellboote haben einen hervorragenden Anteil an diesen Erfolgen.

Es war keine Bereitschaft angesetzt, die Wetterlage schien einen Einsatz unmöglich zu machen. Seit Tagen waren die Mannschaften Abend für Abend in Bereitschaft gewesen, aber ein feindlicher Geleitzug war nicht gekommen. In dieser Nacht schien es uns erst recht unmöglich. Zwar hatten Wind und Seegang im Laufe der Abendstunden etwas nachgelassen, aber für die Nacht lauteten die Wettervorhersagen wieder ungünstig. Und doch kam er in dieser Nacht, der Geleitzug, auf den wir so lange gewartet hatten. Wir haben ihn gestellt und haben trotz ungünstigen Wetters einen vollbeladenen Dampfer herausgeschossen, unmittelbar vor der englischen Küste in nächster Nähe eines englischen Hafens.

Wir haben unseren Hafen noch nicht verlassen, da fallen in der Stadt englische Bomben. Die Flak schießt, Scheinwerfer spielen am Himmel. Das ist der rechte Anfang. Die Wellen werfen das kleine Boot von einer Seite zu anderen. Hart schlägt es zuweilen auf. Dann gehen Brecher über es hinweg. Graue Wolkenbänke stehen am Himmel, zuweilen kommt ein fast voller Mond aus ihnen hervor, und wirft sein weißes Licht über die unruhige See.

»Da vorne ist er, der Geleitzug.« Der Kommandant, der erfahrene Schnellbootfahrer, der Ritterkreuzträger, der schon viele tausend Tonnen versenkt hat, hat ihm zuerst ausgemacht. Als könnte das gar nicht anders sein. Wir starren durch die Gläser zur Kinn. Er zählt schon die Schatten: Eins, zwei, drei, — er ist schon bei acht, da haben wir sie auch, die verschwommenen Schatten am Horizont. Er hat schon alle erkannt, die Dampfer, die kleineren Bewacher und — zwei Zerstörer! Wir haben sie an Backbord und stehen noch etwas voraus ab. Wenn wir aber so weiter laufen, kommen wir genau auf ihn zu.

Allmählich werden die Schatten im Glas größer, jetzt sind sie klar zu erkennen. Was ist das? Zwei von ihnen ziehen ja einen Sperrballon mit sich. Das müssen größere Brocken sein. Das sind unsere lohnenden Ziele. »Torpedorohre klar! An Maschine: Es wird Angriff gefahren!« Die Stimme des Kommandanten ist ruhig wie immer. Klar kommen seine Befehle. Wenn nur der Mond sich verkriechen würde; wir können dann näher herangehen. Jetzt ist einer der größeren Dampfer in unserem Zielgerät, noch eine Sekunde, jetzt: »Steuerbordrohr — los! — Backbordrohr — los! — Hart Steuerbord!« Die Aale klatschen ins Wasser. Was, muckt der eine? Er bricht aus, kommt doch noch auf den Weg, aber ist es die gezielte Richtung? Wir starren durch die Gläser. Sekunden. Minuten; wir lauschen in die Nacht! Wie lang das alles ist! »Der Dampfer weicht aus!« ruft einer. Hat er unseren Torpedo gesehen? Zuckt er? Ist es eine zufällige Bewegung? Jetzt muß der Aufschlag erfolgen. Jetzt noch, — nichts. Stille wie vordem, nur lastender und drückender.

Unberührt klar bleibt die Stimme des Kommandanten: Auf X Grad gehen, alle Maschinen mittlere Fahrt voraus! Was war denn nur? Standen wir zu weit ab?

Ist doch der Wellengang für unsere Torpedos zu stark? Unausgesprochene Fragen und keine Antworten. Wir werden einen neuen Angriff fahren, wir werden uns wieder vor den Geleitzug setzen. Eine Weile laufen wir parallel mit ihm, dann biegen wir im rechten Winkel auf ihn zu. Nein, wir sind noch nicht weit genug nach vorne gekommen. Und wieder ändern wir den Kurs, versuchen vor und näher an ihn heranzukommen. Die englische Küste ist immer deutlicher zu sehen. Es gelingt uns also. Jetzt stehen wir wieder günstig. Gott sei Dank, der Mond verkriecht sich, wir können noch näher herangehen. Diesmal schießt der Kommandant selbst. Er tritt ans Zielgerät, er fängt einen der Dampfer ein, einen der großen, der einen Sperrballon mit sich zieht. Da fallen auch schon kurz hintereinander die Kommandos! Die Aale



Zwischen den Kampfpausen in einem deutschen U-Boot

(Weltbild-M.)

## WIRTSCHAFT

### Der neue Handelsvertrag mit der Türkei

Die deutsch-türkischen Wirtschaftsverhandlungen, die in den letzten Wochen in Ankara stattgefunden haben, sind zum Abschluß gelangt.

Durch ein langfristiges Abkommen zur Regelung des Warenverkehrs wird der Warenaustausch zwischen den beiden Ländern für die Zeit bis zum 31. März 1943 geregelt. Für diese Zeit ist eine Ausfuhr von nahezu 200 Millionen Reichsmark in jeder Richtung festgelegt worden. In diesem Rahmen werden von deutscher Seite alle Erzeugnisse der deutschen Industrie geliefert, die für die Türkei vorwiegend von Interesse sind, und zwar vor allem Erzeugnisse der Eisen- und Stahlindustrie und der eisenverar-

beitenden Industrien, einschließlich von Kriegsmaterial.

Umgehend liefert die Türkei an Deutschland Rohstoffe und Nahrungsmittel, die stets die Hauptgegenstände der türkischen Ausfuhr nach Deutschland gebildet haben, darunter vor allem Baumwolle, Tabak, Olivenöl und Mineralien.

In den gleichzeitig unterzeichneten Abkommen zur Regelung des Zahlungsverkehrs wird die Abwicklung aller Zahlungen zwischen Deutschland und der Türkei, die sich aus dem Warenabkommen und darüber hinaus aus den sonstigen Beziehungen zwischen den beiden Ländern ergeben, auf einer großzügigen Grundlage geregelt.

### Allgemeiner Postdienst mit dem Osten

Zwischen dem Reich (einschl. Protektorat Böhmen und Mähren, Elsaß, Lothringen und Luxemburg) sowie dem Generalgouvernement einerseits und dem Gebiet des Generalpostkommissars Ostland andererseits ist im Rahmen der Deutschen Dienstpost Ostland in beiden Richtungen der allgemeine Postdienst aufgenommen worden. Die zur Beförderung zugelassenen gewöhnlichen und eingeschriebenen Postkarten und gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefe bis 250 g müssen die vollständige Absenderangabe tragen, am Schalter eingeliefert und nach den Inlandsgebührensätzen freigemacht werden. Verboten ist das Aufkleben von Postwertzeichen auf die

Sendungen; die Gebühren sind am Schalter bar zu entrichten. Da eine Zustellung der Sendungen im Gebiet des Generalpostkommissars Ostland nicht stattfindet, ist auf jeder Sendung das Postamt anzugeben, bei dem die Sendung abgeholt werden soll. Auf allen Sendungen ist neben dem Bestimmungspostamt der Zusatz »Ostland« anzugeben.

### Wirtschaftsnutzen

× Verbraucherpreise für die im Wege der Auftragsverlagerung im Ausland hergestellten Waren. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat eine Anordnung erlassen, die erstmalig die Verbraucherpreise für die im Wege der Auftragsregelung im Ausland hergestellten Waren regelt. Bei dieser Anordnung, die im Reichsanzeiger Nr. 233 veröffentlicht wird, handelt es sich um verzinkte Blechwaren, die in den Niederlanden, Belgien und Frankreich hergestellt werden.

× Metalle in Serbien anmeldepflichtig. Die Besitzer von Metallen aller Art in Serbien werden von der serbischen Metallzentrale zum letzten Male auf gefordert, ihre Vorräte an Metallen bis längstens 20. d. nach dem Stande vom 20. September 1. J. zu melden. Für Säumige sind Strafen vorgesehen.

× Aktienmeldepflicht in Böhmen-Mähren. Im Protektorat erwartet man für die nächsten Tage eine Kundmachung des Finanzministers über die Einführung der Aktienmeldepflicht. Die neue Kundmachung wird auch im Protektorat die Meldepflicht für ab 1. Sept. 1939 erfolgte Käufe von Aktien, Kuxen oder Kolonialanteilen, die an einer Börse des Reiches

einschl. des Protektorats amtlich notiert werden, verfügen. Die Meldungen wird die Nationalbank übernehmen. Die bis zu einem noch festzusetzenden Zeitpunkt verkauften Wertpapiere werden von der Meldung ausgenommen sein. Ebenso soll für kleinere Posten eine Freigrenze geschaffen werden.

× Verbot der Zwangsvollstreckungen in Kroatien bis Ende des Jahres verlängert. Die kroatische Regierung hat das im Mai 1. J. erlassene Verbot der Zwangsvollstreckungen bis Ende 1941 verlängert. Mittlerweile bereits bewilligte Zwangsvollstreckungen sind nichtig.

× Bergbaurechtliche Neuordnung in Kroatien. Im Sinne einer Anordnung der kroatischen Regierung werden die Bergbaurechte in Kroatien neu geregelt werden. Im Laufe von sechs Jahren erlöschen alle Bergbaurechte privaten Charakters, wenn nicht vor Ablauf dieser Frist um die Bestätigung der Ausbeutungsrechte angesucht wird. In Zukunft kann nur der Staat neue Bergbaurechte erwerben. Ausbeutungsanmeldungen, die nach dem 10. April 1941 eingereicht wurden, sind ungültig.

× Internationale Eisenbahnkonferenz in Agram. Anlässlich der kürzlich in Agram stattgefundenen Internationalen Eisenbahnkonferenz wurde die Aufnahme der Staaten Slowakei, Kroatien und Serbien in den Eisenbahnverband beschlossen. Frankreich ist noch nicht Mitglied der Verbandes. Die Verbandsprache ist nunmehr nur noch die deutsche. Alle Einnahmen aus dem Reisegepäck- und Expreßverkehr werden in einer gemeinsamen Kasse in Berlin verwaltet.

× Neue Agramer Industriefirma. Dieser Tage wurde die Firma Albert-Industrie und Handels-A. G. in Agram in das Agramer Handelsregister eingetragen. Die neue Firma befaßt sich u. a. mit der Verarbeitung von Rohstoffen, Errichtung von Spinnereien, Webereien, Bindfadenfabriken und Seilereien, Herstellung von Zellulose, Verarbeitung von Hanf, Flachs, Jute, Sisal Baumwolle, Wolle, Herstellung von Kunst- und Holzwolle.

## Heitere Ede

Der Schöpfer.

Robert Schumann prüfte einmal einen Pianisten, der schweißtreibend eine Gewaltleistung am Flügel absolvierte. Als er endlich endete, sagte Schumann:

»Also tatsächlich, ich finde Sie ganz erstaunlich!«

Beglückt verneigte sich der Musiker. Schumann aber fuhr unerbittlich fort:

»Wirklich, Sie sind größer als Gott: Er schuf nur das All, Sie aber das Chaos!«

Ehrenwort!

Eine Stunde nach Mitternacht. Herr Jobs geht über die Straße. Seine Schritte sind unsicher. Hin und wieder stolpert er, und schließlich ist er froh, als er — schon auf der anderen Seite — einen Laternenpfahl erwischt.

»Hallo«, ruft da Dr. Menz, der Arzt, »sind Sie's wirklich? Und haben Sie mir nicht in die Hand versprochen, mit dem Trinken aufzuhören?!«

»Hab' ich auch«, flüstert Herr Jobs.

»Was haben Sie?« fragt Dr. Menz.

»mit dem Trinken aufgehört?«

»Ehrenwort!« sagt Herr Jobs und legt seinen Arm um den Laternenpfahl, »vor einer Viertelstunde schon.«

Poesie und Prosa

Vier Männer führen nach Bayern. Vier Männer gingen ins Gebirge. Vier Männer kletterten acht Stunden achthundert Meter hoch. Die Sonne stach, der Schweiß quoll ihnen aus allen Poren, die Zunge hing ihnen zum Halse heraus. Aber sie gaben nicht nach, sie stiegen und stiegen. Mit hochrotem Gesicht und ohne Atem kommen sie oben an. Eine herrliche Gletscherlandschaft breitet sich vor ihnen aus. Da blieben die vier Männer ergriffen stehen und riefen:

»Los — Kinder — runter mit den Rücken — raus mit den Karten — Belfmann, du gibst!«

Kummervolle Frage

Kummer lag im Krankenhaus. Viele Leute brachten Kummer Blumen. Abend für Abend trug die Schwester die Blumen aus dem Krankenzimmer. Als sie sie am nächsten Morgen wiederbrachte, fragte Kummer:

»Sagen Sie, Schwester, wer benutzt eigentlich meine Blumen in der Nacht?«

## Achtung!

### Die Schriftleitung

der

„Marburger Zeitung“

ist ab 17 Uhr nur auf Fernruf Nummer

2867

erreichbar!

## Übersiedlungsanzeige

Beehre mich, den geschätzten Kunden bekanntzugeben, daß ich mit meiner **Waffenreparaturwerkstätte** von der Tegetthoffstraße 34 in die **Viktringhofgasse 11** übersiedelt bin. Übernehme sämtliche in dieses Fach einschlägige Reparaturen. Für fachmännische Ausarbeitung empfiehlt sich

7723

Matthias Pacher, Büchsenmacher, Marburg, Viktringhofg. 11



**Stadtheater Marburg a.d. Draa**

Samstag, den 11. Oktober, 20 Uhr

**Der Vogelhändler**

Operette in 3 Akten von Carl Zeller

Sonntag, 12. Oktober

**Nachmittagvorstellung um 15 Uhr  
FRÜHLINGSLUFT**

Operette in 3 Akten von Josef Strauß

**Abendvorstellung um 20 Uhr  
MARTHA**

Oper in 4 Akten von F. v. Flotow

Montag, den 13. Oktober, 20 Uhr

Ringvorstellung: Amt für Volksbildung

**MARTHA**Oper in 4 Akten von F. v. Flotow  
Kein Kartenverkauf.

7747

**Kaufleute, Achtung!**

Gebe meinen geschätzten Kunden bekannt, daß ich meine Arbeitsstätte in Marburg von der Triesterstraße 54 auf den Rathausplatz Nr. 8/1 verlegt habe und empfehle mich auch weiterhin bestens.

**RUDOLF SKRABL, Papiersäcke-Erzeuger****Holzfachmann**

mit großer praktischer industrieller Erfahrung, mit besten Ausweisen über langjährige Tätigkeit in Sägewerk, Holzindustrie und Gewerbe, sucht entsprechenden Wirkungskreis. Angebote unter „N. R. 888“ a. d. Verw.

7736

**Danksagung**

Für die uns zugekommenen Beweise aufrichtiger Anteilnahme, ferner für die vielen Blumen- und Kranzspenden, sowie die zahlreiche Beteiligung am letzten Wege, insbesondere dem behandelnden Arzt Herrn Dr. Max Sevišek, der sich um die teure Verstorbene bemüht hat, sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.

St. Egydi, Stmk., 10. Oktober 1941.

7708 GABRIEL und JELČI SFILIGOJ

Wir suchen für unser Werk zum sofortigen Antritt:

**2 Warenbuchhalter****10 Küchenmädchen****3 Köchinnen****10 Putz- und Flickfrauen****1 Wäschebeschlesserin**

7676

Unter „Großes Industrieunternehmen“ an die Verw.

**Große Gewinne**

3 PRÄMIEN 500000;  
ZU 32  
3 GEWINNE 500000;  
ZU 32  
3 GEWINNE 300000;  
ZU 32  
3 GEWINNE 200000;  
ZU 32

**Deutsche Reichs-Lotterie**

1/8 Los 37 1/4 Los 67

**Loose kaufe jetzt bei:**

den staatlichen Lottereeinnahmen

**PAULMICHL, GRAZ**  
Schmiedgasse 24 4917

**BRUNA, GRAZ**  
Herrngasse 1

**Ziehung 1-11-17 u. 18. Oktober.**

**Jeder Untersteirer liest  
die „Marburger Zeitung!“**

**STEIRISCHER HEIMATBUND****Mädelwerk-  
Veranstaltungen**

der

**„Deutschen Jugend“**

Samstag, 11. Oktober in Pettau

**FILME VON HEUTE****BURG-KINO**

Fernruf 22-19

Der Ring-Film:

**Der alte und der  
junge König**

nach dem Buch von Thea von Harbou  
mit Emil Jannings, Werner Hinz, Carola Höhn,  
Leopoldine Konstantin, Marieluise Claudius,  
Georg Alexander, Theodor Loos

Musik: Wolfgang Zeller

Regie: Hans Steinhoff

Weltvertrieb: Tobis-Cinema. Ein Emil Jannings-Film der Deka-Produktion

Für Jugendliche zugelassen!

Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

7688

Vorfürhrungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr  
Karten von 10—12 und ab 15 Uhr  
Vorfürhrungen: Sonntag 13.45, 16, 18.30 und  
21 Uhr. Karten von 10—12 und ab 13 Uhr

**ESPLANADE**

Fernruf 25-24

Paula Wessely Rudolf Forster

**Die ganz grossen  
Tatsachen**

Ein Film von Prof. Carl Froelich nach dem  
gleichnamigen Roman von Marianne v. An-  
gern mit Hilde Wagener, Hedwig Bleibtreu,  
Egon v. Jordan, Hans Olden, Gustav  
Waldau, Gretl Theimer

Spielleitung: Carl Froelich

Buch: Erwin Heß Musik: Ralph Benatzky  
Tobis Europa-Film A. G.

Kulturfilm! Neue Wochenschau!

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Am Sonntag, den 12. Oktober werden keine  
Sonderwochenausgaben vorgeführt!

7683

**Kino Brunndorf****Männerwirtschaft.**

Neue Wochenschau. — Vorstellungen jeden Freitag  
um 20.30 Uhr, Samstag um 18 und 20.30 Uhr, Sonnta-  
um 15, 18 und 20.30 Uhr. — Nächstes Programm  
**HERZENSFREUND.**

768

**Luftschutz - Verdunkelung!****ROLLO**grün, mit Schnurzug, komplett montage-  
fertig, in jeder Größe und Menge nach  
Maßangabe lieferbar durch

Fa. A. Scheffinger, Graz, Herrngasse 7  
Ruf 0584. Postversand!

6969



Dr. Reich's  
Kindermittel

**Buchhalter**

und

**Korrespondent**

von untersteirischem  
Industriewerk zum so-  
fortigen Antritt ge-  
sucht. Anträge unter  
„Selbständig 7684“ an  
die Verwaltung des  
Battes.

7684

**Der Deutsche Jäger****Älteste deutsche Jagdzeitung**

mit den amtlichen Nachrichten der deutschen Jagdbehörden und der Jagdgebrauchshund-Fachschaften.  
Die Herausgabe erfolgt unter Mitwirkung der bekanntesten Jagdschriftsteller und der bedeutendsten Jagdmaler und  
Illustratoren.

„Der Deutsche Jäger“ erscheint während der Kriegsdauer gleich den anderen anerkannten Veröffentlichungsorganen der  
Deutschen Jägerschaft 14-tägig. Seine hochinteressanten Artikel auf allen Gebieten der Jagd, die alle Wildarten umfassen und  
naturgemäß sich auch auf alle deutschen Gauen erstrecken, sein fesselndes Jagdfeuilleton, die einzigartige Bebilderung und die her-  
vorragende Ausstattung stellen den „Deutschen Jäger“ in die erste Reihe der Jagdzeitschriften. Jeden Monat eine wertvolle  
Kunstbeilage. — Bezugspreis bei Jahresbezug RM 10.—, zuzüglich RM 0.75 für einen Teil der Postgebühren bei Voraus-  
zahlung; bei vierteljährlicher Zahlung RM 2.50 zuzüglich RM 0.33 Postgebühr — RM 2.83; monatlicher Bezug durch die Post  
RM 1.20 zuzüglich 5 Rpf. Postgebühr. — Probenummern kostenlos und unverbindlich, und Literaturprospekte über  
die einschlägigen jagdlichen Werke. (Textausgabe des Reichsjagdgesetzes RM 2.80.)

**F. C. MAYER VERLAG („Der Deutsche Jäger“), München 2, Sparkassestraße 11.**

Postscheckkonto: F. C. MAYER VERLAG MÜNCHEN 4180 — Postsparkassenamt Wien B 105.702.